

Westhofener Zeitung
 Aplerbecker Zeitung
 Langsieder Zeitung
 Holzwickeder Zeitung

66. Jahrgang

! l e r empfangen.

Einheit des Verkehrs

Der Reichsverkehrsminister über „Gegenwartsaufgaben der Reichsverkehrspolitik“

Reichsverkehrsminister Freiherr von Ertels sprach auf einem Presseempfang über „Gegenwartsaufgaben der Reichsverkehrspolitik“. Der Minister führte u. a. aus:

Das erste und vornehmste Ziel, das sich jeder Reichsverkehrsminister stellen muß, ist die

Lösung der außenpolitischen Bindungen.

Die deutschen Verkehrseinrichtungen heute noch belastet, und die Anerkennung der Gleichberechtigung auch auf dem Gebiete des Verkehrs. Durch die Jung-Gesetzgebung sind die Ausländer wohl aus dem Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn entfernt, das Reichsbahngesetz darf aber nicht ohne Zustimmung der früheren Reparationsmächte geändert werden. Es liegt weder in der Politik der Reichsregierung, die in dem Haager Abkommen übernommenen Verpflichtungen zu ignorieren, noch auch im Hinblick auf die immer noch bestehenden Bindungen für die Reichsbahn die in Lausanne vorläufig verabschiedete Reparationsfrage erneut aufzurollen. Wir behalten das Ziel der

Lösung der Reichsbahn von den Bindungen des Youngplans unverändert im Auge.

Praktisch hat das Schlagwort „Die Reichsbahn zurück zum Reich“ weitestgehend an Bedeutung verloren. Die Ausländer sind aus dem Verwaltungsrat ausgeschieden, der Verwaltungsrat, der nur aus deutschen Mitgliedern besteht, hat sich seitdem hinter die Reichsregierung gestellt.

Die Reichsbahn rein deutsch und ihre Geschäftsführung wird nur von nationalen Gesichtspunkten geleitet.

Biel schwieriger sind die

internationalen Bindungen auf dem Gebiete unserer großen deutschen Ströme, dem Rhein, der Elbe, der Oder und der Donau.

Die deutsche Regierung hat niemals die Notwendigkeit verleugnet, sich auf den großen Strömen, die mehreren Staaten den Zugang zum Meere geben, über die politischen und wirtschaftlichen Regelungen für die Schifffahrt mit den beteiligten Uferstaaten zu verständigen und auch ihren Ausbau in einer allen gerecht werdenden Weise einheitlich zu gestalten. Etwas ganz anderes aber ist es, wenn jetzt der deutschen Regierung in den Stromkommissionen Aufsichtsorgane aufgezerrt worden sind, deren Beschlüssen sie sich zu fügen hat und deren Zusammenlegung und Stimmverteilung nicht nach sachlichen Gesichtspunkten erfolgt, sondern nach politischen. Für die deutsche Regierung ist es unerträglich, daß hier

politische Machtinstrumente in den Händen der Siegerstaaten

geschaffen worden sind. Es bleibt die Aufgabe der Reichsregierung, unter voller Aufrechterhaltung der berechtigten Ansprüche des internationalen Verkehrs aus den Schifffahrtsverträgen die internationalen Zusammenarbeiten für die Ströme auf die Uferstaaten zu beschränken und alle Elemente zu beseitigen, welche die Hoheit der von den Flüssen durchzogenen Staaten ohne wirtschaftlichen Grund antasten.

Das zweite große Ziel, welches ich in der Verkehrspolitik zu verfolgen habe, ist die

Durchführung des Reichsgebankens

gegenüber innerdeutschen Bindungen, die noch aus früheren Zeiten übrig geblieben sind.

Die Seeschifffahrtslinien

sind die Straßen und Gleise des Weltverkehrs, des Ueberseeverkehrs, des deutschen Ausfuhrverkehrs. Wenn Deutschland auch nicht die Politik der „Ausfuhr um jeden Preis“ fortsetzen kann und will, so wird doch immer eine starke Binnenwirtschaft ihre Ergänzung in einem starken Export finden müssen. Die deutsche Seeschifffahrt trägt dazu in erster Linie die Symbole des neuen Deutschlands in die ganze Welt. Darum hat das Reichskabinett der deutschen Seeschifffahrt eine „Reichshilfe“ zuteil werden lassen in einer Zeit, in der die Wirtschaftskrisis und die Währungsstörungen in England und in den Vereinigten Staaten auch die Grundfesten der Schifffahrt erschüttern.

Schwieriger liegt die Durchführung des Reichsgebankens bei den

Wasserstraßen.

die im Grunde keine Verkehrsanlagen, sondern landeskulturelle Erscheinungen sind. Im allgemeinen bietet die Organisation der deutschen Wasserwirtschaft trotz verschiedener Anläufe zur Besserung noch immer ein Bild der Zerstückelung nach örtlichen und sachlichen Zuständigkeitsgrenzen.

Es ist selbstverständlich, daß das neue Deutschland seine Energie auf die Vereinigung auch dieser unverbundenen Zustände richten muß. Die Frage hängt aufs engste mit der Reichsreform zusammen.

Die Initiative der Landesbehörden, der weiteren und engeren Kommunalverbände soll nicht abgedrückt werden. Doch müssen sich

Länder, Provinzen und Gemeinden der Reichsreform unterordnen.

Die größte und wichtigste

Aufgabe der Wasserstraßenverwaltung

ist, wie ich kaum besonders hervorzuheben habe,

die Vollendung des Mittellandkanals.

Der Mittellandkanal muß und wird fertiggestellt werden, weil er eine staatliche Notwendigkeit ist. Die zweite große Aufgabe des Verkehrswasserbaues ist die Herstellung der

Verbindung vom Main bis zur Donau.

die Sie nur vorläufig in ihren Anfängen auf der Strecke im Main von Aschaffenburg bis Würzburg und in der Donau von Regensburg bis Passau sehen. Noch ist die Vollendung dieser Wasserstraßen nicht abzusehen. Die Reichsregierung hat sich aber im Jahre 1921 der bayerischen Staatsregierung gegenüber zum Ausbau verpflichtet.

Der dritte in den Staatsverträgen vorgesehene Bau, die

Kanalisation des Neckars,

geht bis Heilbronn ihrer Vollendung entgegen. Soweit wir in der Aufbringung von Mitteln für die großen Ostwestverbindungen durch die Fertigstellung des Mittellandkanals und der Bauten am Main und Neckar im Reichshaushalt entlastet werden, müssen wir daran denken, in

verfälschtem Umfange unsere natürlichen Ströme auszubauen.

Die Wasserstraßenpolitik ist für die nächsten Jahrzehnte eine erweiterte Seehafenpolitik. Der Binnenschiffsverkehr ist überwiegend ein Verkehr mit Seehäfen. Darum müssen wir in steigendem Maße unsere Kraft einlegen, um den Schiffsverkehr nach den Seehäfen zu verbessern und zu verbilligen.

Das dritte große Ziel der Verkehrspolitik ist die einheitliche

Zusammenfassung der verschiedenenartigen Verkehrsmittel.

Die Schwierigkeit des Problems liegt in dem Nebeneinanderbestehen der mit Monopolrechten und Monopolpflichten ausgestatteten Eisenbahn und der Verkehrsmittel auf privatwirtschaftlicher Grundlage, der Binnenschifffahrt und des Kraftverkehrs.

Jahre hindurch haben sich die Deutsche Reichsbahn und der Reichsausschuß der deutschen Binnenschifffahrt in ausführlichen Gesprächen darüber getroffen, ob im deutschen Güterverkehr die Eisenbahn oder das Binnenschiff den Vorzug haben solle. Die Praxis hat die einfache Antwort gegeben:

Eisenbahn und Binnenschifffahrt.

Das gleiche Problem, das in dem Zwiespalt

Eisenbahn-Binnenschifffahrt vorläufig abläuft, tritt nun auf in der Teilung des Verkehrs zwischen

Eisenbahn und Kraftwagen.

Die Zahl der Kraftfahrzeuge hat sich seit dem Jahre 1914 um das Achtzehnfache vermehrt, der Umfang des Kraftverkehrs ist nahezu unverändert geblieben. Der Verkehr der Reichsbahn hat in Vorriegszeit jährlich um rund 5 Prozent zugenommen. Er ist jetzt unter die Beförderungsziffern des Jahres 1913 gesunken.

In anderen Ländern sind die Schwierigkeiten im wesentlichen die gleichen. Ueberall ist man zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Motorisierung des Verkehrs nicht gleichbedeutend sein darf mit einer schrankenlosen Entwicklung des Kraftverkehrs um jeden Preis, sondern daß sie sich in die gesamte Verkehrs- und Wirtschaftspolitik des Staates einordnen muß.

Der deutsche Gesetzgeber hat bisher dem Kraftverkehrsverkehr eine freie wirtschaftliche Entwicklung angedeihen lassen und dieser Freiheit nur insoweit Schranken auferlegt, als zwingende verkehrspolitische Gründe hierzu nötigten. Die heute geltende Regelung des Personenkraftverkehrs hat sich im großen und ganzen bewährt. Eine grundsätzliche Änderung der Verordnung, die vielen anderen Staaten als Vorbild gedient hat, ist auf diesem Gebiet nicht erforderlich.

Der eigentliche Kernpunkt des Eisenbahn-Kraftwagenproblems liegt aber nicht im Personentransport, sondern im Güterverkehr. Der Tarifkampf beider Verkehrsmittel geht zum Schaden des Gesamtverkehrs unter der Decke weiter. In diese verfahren Situation hat der Kanzler eingegriffen und den gorbischen Knoten kurzerhand durchgehauen. Er hat der Reichsbahn, die Schienenwege zu bauen pflegt, aufgegeben, nunmehr für das konkurrierende Verkehrsmittel

Autobahnen

herzustellen. Die Schöpfung der Gesellschaft Reichsautobahnen ist eine Großtat, die in der Verkehrsgeschichte einen vollständig neuen Abschnitt einleitet. Die Führung des Unternehmens Reichsautobahnen heißt es in der Begründung zu dem Reichsautobahngesetz, „ist der Deutschen Reichsbahngesellschaft zugebaut, weil der Streit zwischen Schiene und Kraftwagen letzten Endes nur dadurch beizulegen ist, daß der gesamte gewerbliche Güterfernverkehr einheitlicher Leitung unterstellt wird“. In klarer Erkenntnis der künftigen Entwicklung hat die Reichsbahn nicht nur sofort mit dem Bau der vom Generalinspekteur für das Straßenwesen projektierten Autostraßen begonnen, sondern auch Kraftfahrzeuge in beträchtlicher Zahl in Bestellung gegeben. Nach der programmatischen Erklärung der Reichsregierung kann es jetzt Meinungsverschiedenheiten nur noch darüber geben, was in der Zwischenzeit zu geschehen hat.

Auf Grund der eingehenden Untersuchungen meines Ministeriums sind bisher zwei Lösungen erwogen worden:

Aufrechterhaltung der Tarifbindung des Güterfernverkehrs

entsprechend den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen in Verbindung mit einer einheitlichen

Beschaffung der Tarifkontrolle

nicht nur gegenüber den Unternehmern, sondern gleichzeitig auch gegenüber den Verladern und den Speditoren. Auf Grund der Erfahrungen, die mit der bisherigen ausschließlich behördlichen Kontrolle der Tarife gemacht worden sind, bleibt das Bedenken bestehen, ob alle diese Maßnahmen ausreichen werden, um den Zweck des Gesetzes zu erreichen. Die Bedenken würden auch dann nicht restlos ausgeglichen, wenn man die Tarifkontrolle den zu einer Zwangsvereinigung zusammengeschlossenen Unternehmern oder gar der Reichsbahn übertragen würde.

Diesen Schwierigkeiten würde man dadurch aus dem Wege gehen, daß man der Reichsbahn gesetzlich die Verpflichtung auferlegt, die Unternehmern vom Güterfernverkehr in ihrem Betriebe mit der Ausführung von Verkehrsleistungen im Nah- oder Fernverkehr auf die Dauer von mindestens fünf Jahren zu beschäftigen und ihnen

bestimmte Fahrleistungen zu garantieren.

Für diese Ermöglichung war vor allem der Umfang maßgebend, daß

die Reichsbahn jetzt selbst zur Vermengung von Kraftwagen übergegangen

ist. In diesem Jahre sind bereits für 36 Millionen Kraftfahrzeuge beschafft worden. Gleich große Aufträge an die Automobilindustrie werden folgen. Es ist selbstverständlich, daß diese Fahrzeuge nicht nur im Nah-, sondern auch im Fernverkehr der Reichsbahn Verwendung finden und die schon jetzt mehr als mäßige Lage der Privatunternehmer weiter erheblich verschlechtert werden. Durch die Beschäftigungsverträge würde daher nicht nur das Unternehmertum, das zum größten Teil dem Mittelstand angehört, vor dem drohenden Ruin bewahrt, sondern auch die in ihrem Erfolg zum mindesten recht zweifelhafte Tarifkontrolle des nach dem ersten Vorstoß frei bleibenden Unternehmertums überflüssig werden. Die Reichsregierung wird sich bald entscheiden müssen, welchen Weg sie gehen will.

Der Verkehr ist von jeher Gegenstand staatlicher Planung und staatlicher Regelung gewesen. Der Verkehr darf nicht nach privatwirtschaftlichen Grundregeln geführt werden, sondern muß sich in allen seinen Zielen und Zweigen immer vor Augen halten, daß er dem Gesamtleben des Volkes, dem Wirtschaftlichen und dem Geistlichen zu dienen hat. Ich glaube, daß ich die Aufgabe, die mir gestellt ist, nicht besser umschreiben kann, als in dem Ziele:

Einheit des Verkehrs im nationalsozialistischen Staat.

Ein Kabinett Chaumemps

Eine Regierung des „öffentlichen Heils“ — Antiparlamentarische Propaganda

Die Besprechungen

Aus Paris, 26. Nov., meldet das Wolffbüro: Nach Abschluß der Vorbesprechungen hat sich Chaumemps endgültig zur Übernahme der Regierungsbildung bereit erklärt.

Chaumemps hatte gestern bis gegen 1 Uhr nachts mit politischen Freunden verhandelt. Die Verhandlungen der Linksparteien führten zu keinem positiven Ergebnis. Infolgedessen dürfte Chaumemps gezwungen sein, mehr nach der Mitte auszugreifen. Eine Savasvorwahl läßt vermuten, daß unter diesen Umständen die Zusammenfassung des kommenden Ministeriums Chaumemps gegenüber dem letzten Ministerium Sarraut keine großen Veränderungen aufweisen werde. Es heißt, daß Chaumemps ein Kabinett des „öffentlichen Heils“ bilden wolle, das sich auf eine Mehrheit von den Sozialisten bis zu den Vinsrepublikanern einschließlich stützen werde. Herriot dürfte keine Neigung haben, einen Ministerposten anzunehmen. Man glaubt daher, daß Paul Boncour Außenminister bleiben würde, ebenso Sarraut Marineminister.

Heute vormittag hatte Chaumemps vor allem eine außerordentlich lange Besprechung mit Finanzminister Bonnet, im Beisein des Gouverneurs der Bank von Frankreich, Moret, und des Generaldirektors der Depotskasse sowie eines hohen Beamten des Finanzministeriums. Nachmittags begab sich der künftige Ministerpräsident ins Elysee, um den Präsidenten Lebrun davon in Kenntnis zu setzen, daß er den Auftrag der Kabinettsbildung nunmehr endgültig annimmt und um ihn über seine bisherigen Verhandlungen auf dem laufenden zu halten.

Chaumemps hat der Presse erklärt, daß Saladier sich bereit erklärt hat, Kriegsminister zu bleiben und daß Finanzminister Bonnet sich bereit erklärt hat, Finanzminister zu bleiben. Als Budgetminister wird Finanzminister Bonnet entweder der Abgeordnete Petrie oder der Abgeordnete Aneulle zur Seite gegeben werden.

Chaumemps' politische Laufbahn

Der mit der Kabinettsbildung beauftragte radikale Abgeordnete Chaumemps ist im Jahre 1885 als Sohn eines Vizepräsidenten des Senats und früheren Ministers geboren worden und von Beruf Rechtsanwalt. Chaumemps wurde 1919 zum ersten Male zum Abgeordneten gewählt und wurde 1929 Vorsitzender der radikalen Kammerfraktion. Im Februar 1930 war er Ministerpräsident eines ausschließlich aus Radikalen bestehenden Kabinetts, das am selben Tage, an dem es sich dem Parlament vorstellte, gestürzt wurde. Dann war er Unterrichtsminister und später Innenminister im letzten Kabinett Herriot und in den Kabinetten von Paul Boncour, Saladier und Sarraut.

Antiparlamentarische Propaganda

Ueber verschiedene Pariser Stadtviertel wurden von einem Flugzeug aus Flugdrifts abgeworfen, die unter Hinweis auf die täglichen Regierungskrisen die Beseitigung des parlamentarischen Regimes fordern. Selbst in der republikanischen und demokratischen Presse wird die Befürchtung laut, daß die jetzigen parlamentarischen Methoden einen Zustand herbeiführen werden, der für den Bestand der parlamentarischen Republik gefährlich werden könnte. Der Gedanke, die Lage vielleicht durch die Auflösung der Kammer und die Ausschreibung von Neuwahlen zu klären, ist Gegenstand lebhafter Erörterungen.

Offensive Tardieu gegen die Politik der Radikalen

Der Abgeordnete Tardieu hat am Samstag in Bourg und in Chambéry Reden gehalten, die im Hinblick auf die Krisenzeit in Frankreich eine gewisse Bedeutung haben. Er führte u. a. aus:

Die Hauptursache der gegenwärtigen Lage sei, daß der marxistische Materialismus auf die französische Politik Einfluß gewonnen habe. Er habe die individuellen Ideale getötet. Innerhalb von 18 Monaten habe die Linkspartei die Außenpolitik zu folgenden Verzichtleistungen geführt: Verzicht auf die Wiedergutmachung der Kriegsschäden im Juni 1932 in Lausanne, Verzicht auf die Abrüstung Deutschlands durch Anerkennung der Gleichberechtigung im Dezember 1932 in Genf, Verzicht auf den Grundhaß des gegenseitigen Verstandes, der doch die Grundlage der Sicherheitsidee bilde, durch Annahme des Macdonaldschen Abrüstungsplanes im März 1933 in Genf, Verzicht auf die Forderung nach Achtung der Verträge, und zwar durch die Unterzeichnung des Viererpaktes, Verzicht auf die traditionellen Bündnisse (Polen und die kleine Entente).

Die Linkspartei habe also Frankreich von den Grundfesten weggeführt, die es früher hatte, und ebenso auch von seinen natürlichen Verbündeten.

Ebenso scharf kritisierte Tardieu die lässige Behandlung der Ordnung des Staatshaushalts, die Wirtschaftspolitik, den Rückgang der Steuereinnahmen, den man mit Mitteln bekämpfen wolle wie Ausschreibung einer Staatslotterie und Ausgabe „falschen Geldes“ in Nickel. In der Defizitierung von 40 Milliarden Franken durch das Publikum komme das Mißtrauen des Landes gegenüber den Regierungsmächten zum Ausdruck. Schließlich müsse auch die Instabilität der Ministerien angeprangert werden, die aus dem Zusammenwirken der Radikalen mit den Sozialisten hervorgegangen seien (fünf Ministerien innerhalb von 18 Monaten). Tardieu verlangte dann in seiner Rede nach einer starken Regierung mit folgendem Programm:

1. Wiederherstellung des Vertrauens dadurch, daß den besitzenden Kreisen in Frankreich — das bedeute in diesem Falle dem ganzen französischen Volke, vor allem auf dem Lande — bedeutet werde, daß die Leute, die für eine Enteignung von Staatswegen eintreten, auf die Regierung keinen Einfluß haben dürften.

2. Säuberung des republikanischen Regimes durch eine Verfassungsreform.

3. Frankreich müsse das Bewußtsein seiner geschichtlichen Aufgabe wiedergegeben werden, und man müsse gerade in dem Augenblick, in dem vor seinen Toren diktatorische Regierungen erscheinen, die französische Zivilisation retten, die auf der Achtung der Würde und der Freiheit der menschlichen Person begründet sei.

Der Politik der Linken, die ein Kartell zur Ausnutzung der Wahlen gewesen sei, müsse man den Vorwurf machen, daß sie die gesamte nationale Wirtschaft unfruchtbar gemacht habe, daß sie die Staatsfinanzen zum Bankrott geführt habe und daß sie 1933 ebenso wie 1914 das Land unweigerlich in den Krieg hineinführe. Er fordere, daß sich die Bevölkerung gegen diese Gefahren auflehne durch eine Politik antisozialistischer republikanischer Einigung wie 1926. Frankreich könne bei der gegenwärtigen Lage in Europa nicht länger mit Ministerien leben, die nur drei Wochen am Ruder bleiben.

Schwerer (M)

Schlägt Manche Aber ein Wiegt el

Vorherfrage Nordost Schwa tungs. Strid n schlossen. Rad

Vorherfrage des Befähigthe Wahrschein

Veränderung.

+ Achtung! Damen- und den. Die Ver waltung in

N.S.

Mitgli

Am Mittw Parteifokal A der versan an dieser Be gliedern zur

Offen de

Die Sch abend 8 Uhr öffentlichen bilder vorge zeigen.

Es sind auch die no auf das her frei!

Der

Nach ein der P.D. D. im C Die P a b in zwei ve

Predig

Joha

Ein Pfa

11. Fortse

Er schi zum hohen „Heiterkeit gen, ange tes, gemei ben und jenseits de gernder W bel den S

Zum C

Verlänger rens sie in vom 9. M

1. Ein bens ist e dazu nich tien“! W der auf g und Zug viel bedar zende Fik untätig fi

2. Ein in reiner nach vol — ist Bal Mittel gu viele Gef niert ob ein Stin ung und Zättigung

3. B

wer sie i

Aus der engeren Heimat

Schwerter (Ruhr), Montag den 27. November
(Nebelung) 1933.

Tagespruch

Schlägt die Zeit dir manche Wunde,
Manche Freude bringt ihr Lauf;
Aber eine seltsame Stunde
Wiegt ein Jahr von Schmerzen auf.
Geibel.

Vom Wetter

Vorhersage für Montag: Bei frischen um Nordost schwanfenden Winden stärkere Bewölkung. Strichweise Schneefahnen nicht ausgeschlossen. Nachts verbreitet leichter Frost.

Vorhersage für Dienstag: Noch Anhalten des beständigen Witterungscharakters. Kahl. Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Keine Änderung.

+ Achtung! Radler! Es sind wieder mehrere Damen- und Herrenräder gefunden worden. Die Verlierer mögen bei der Polizeiverwaltung in Schwerter vorsprechen.

N.S.D.A.P. Schwerter

Mitgliederversammlung

Am Mittwoch abend, 8.15 Uhr, findet im Parteifokal Wilkes eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Die Teilnahme an dieser Versammlung machen wir den Mitgliedern zur Pflicht.

N.S.D.A.P., Ortsgr. Schwerter.
gez. R. D. H. e.

Öffentlicher Heimabend der Hitler-Jugend

Lichtbildervortrag!

Die Schwerter H.J. veranstaltet heute abend 8 Uhr im „Reiche des Wassers“ einen öffentlichen Heimabend. Es werden Lichtbilder vorgeführt, die ein Lagerleben der H.J. zeigen.

Es sind alle Eltern und alle Jugendlichen, auch die noch nicht in der Bewegung stehen, auf das herzlichste eingeladen. Der Eintritt ist frei!

Der neue Dienstanzug der P.D.

Nach einer Mitteilung der Obersten Leitung der P.D. wird der Dienstanzug für die P.D. im Schnitt derselbe bleiben wie bisher. Die Farbe ist hellbraun. Der Stoff wird in zwei verschiedenen Ausführungen geliefert,

und zwar für den Sommer ein dünner Kammgarnstoff und für den Winter Wollstoff. Diese Stoffe sind durch die Reichzeugmeisterei zu beziehen. Ebenso wurde Stoff und Farbe für die Mäntel der P.D. festgelegt. Die Dienstmäntel ist die runde Teller-Mäntel. Von der Reichsleitung abwärts bis zur Kreisleitung einschließlich erhält die Mäntel dunkelbraunes Samtband, von der Kreisleitung abwärts an Stelle des Samtbandes braunes Tuch. Die Mäntel ist ebenfalls durch die Reichzeugmeisterei zu beziehen. Die

Rangabzeichen bleiben vorläufig dieselben. Achselschnüre, sowie alle bisher auf dem Arm befindlichen Abzeichen außer der Armbinde fallen weg.

Nach einer Mitteilung der Obersten Leitung der P.D. wurden der NS-Lehrerbund und die NS-Volkswohlfahrt e. V. als weitere selbstständige Ämter bei der Obersten Leitung der P.D. eingegliedert.

Gehenswerte Kanarien-Ausstellung

Der Kanarienzucht und Vogelschutz-Verein „Einigkeit“ Schwerter setzt sich selbstlos für den Vogelschutz ein.

Der Kanarienzucht- und Vogelschutzverein „Einigkeit“ Schwerter, der 1925 gegründet wurde, veranstaltete am Sonntag im Saal des „Westfälischen Hofes“ eine Kanarienvogel-Ausstellung, die, mit Sorgfalt aufgebaut, ein Beweis war von der menschlichen Liebe zur kleinen singenden Kreatur. Der Ausstellung voraus ging eine Prämierung der besten Sänger. Als Preisrichter fungierte Herr R. D. H. e. Dortmund. Die Züchter konnten feststellen, daß die Vögel einen strengen aber gerechten Richter fanden. Die Tiere waren gut auf den Gesang trainiert. Die Prüfung fand bei Lampenlicht statt. Prämiiert wurde nur der Gesang.

Das Resultat:
1. F. R. Heinemann: 306 P. und Vereinswunderpreis Platte des Vereinswunderpreises (Niederrhein). Der Vereinswunderpreis wurde 1932 von Franz Ruberg mit 312 Punkten errungen. — 2. Franz Ruberg: 297 P. und Wunderpreis für beste Knorre (Spring-Platte für die wuchtige Tour). — 3. Karl Buchmann (Vors.): 294 P. und einen zweiten Stamm mit 285 P. — 4. G. Heinemann: 291 P.; 5. Ossenberger-Engels: 288 P. und Wunderpreis für beste Wasserroller (Goebels-Platte für die lebhafteste Tour); Klemens Henneböckle: 282 P.; 7. Henning: 276 P. und Wunderpreis für beste Hohlroller (Hitler-Platte für die Königin der Touren); 8. Frau Filtzhaus: 266 P.; 9. H. Ruberg: 270 P.; 10. Bernhard Henneböckle: 270 P.; 11. A. Schweichel: 231 P.; 12. Fr. D. H. e.: 210 P.

Auf Ehrenpreise hatten die Züchter verzichtet. Der erparte Betrag soll der Winterhilfe überwiesen werden. (Bravo!) In der Ausstellung, die von Schwerter Züchtern gut besucht war, sah man selbsther-

gestellte Universal- und Gedächtnisse in praktischer und geschmackvoller Ausführung. Neben den prämierten Vögeln sah man noch eine Menge Kanarienvögel, ausgestellt durch die Züchter Filtzhaus, Bedmann, Henneböckle, Böhm (dieser zeigte allerliebste singende Vastarde, Kreuzung zwischen Kopuzinerzweig u. Kanarienvogel) und Buchmann (l. Vors.). Im Hintergrund des Saales hatte der Verein, um in anschaulicher Weise für den Vogelschutz zu wirken, einen Wald über Nacht aufgebaut. Ein Förster, der die Ausstellung besuchte, hat, soll gesagt haben: dieser Wald wachse schneller als der Schwerter Wald. In diesem künstlichen Gehölz sah man auch ausgestopfte Vögel aufgebaut und Futterringe. Überall las man die Mahnung: „Gedenket der hungernden Vögel im Winter!“

In der Mitte des Saales sah man einen großen Flugflügel mit verästelten munteren Zuchtweibchen. Auf dem Plattenfisch, der viel Beachtung fand, erregte besondere Aufmerksamkeit das neue Vereinswappen, das in den Stadtfarben gehalten und auf der Rückseite die Halbkreuzfahne trägt. Das Vereinsmitglied Riehöfer hatte mit seinem Sonderband die Ausstellung nach der technischen Seite vervollständigt. Da sah man Käfige, Vogelfutter und Pflegemittel aller Art.

Eine willkommene Beigabe war die Verlosung. Sie fand regsten Zuspruch. Die Vereinsmitglieder, ebenso der Vereinsführer Buchmann, gaben auf alle Fragen bereitwillig sachkundige Auskunft. Abschließend ist zu sagen, daß sich in solchem Verein, der neben der Kanarienzucht seine Hauptaufgabe darin sieht, den Eingeborenen Schutz zu geben, viel von dem Idealismus steckt, der für uns deutsche Menschen charakteristisch ist und um den uns die Welt beneidet.

Evangelisches Jungmännerwerk

Zur Aufklärung!

Das Evangelische Jungmännerwerk teilt mit: Am Sonnabend erschien unter Westfälischen Land ein Artikel, in welchem von dem stellvertretenden Landesbeauftragten des Jugendführers des Deutschen Reiches, den Oberbannführer Freipohl-Meisefeld behauptet wurde, daß jeder Schüler im Alter von 10—14 Jahren sofort in die Hitler-Jugend müsse usw. Wie wir heute erfahren, hat der Oberbannführer diese Anordnung bereits zurückgezogen. Derartige Verfügungen können auch nur vom Reichsjugendführer Walbur von Schirach erlassen werden und dieser hat ausdrücklich erklärt, daß das Eigenleben der konfessionellen Verbände unangetastet bleibt.

Das Jungvolk und die Jungkar der Evangelischen Jungmännerwerke tritt heute abend um 7.30 Uhr geschlossen am Lutherhaus an, zur Teilnahme an dem Heimabend der H.J.

NS-Frauensschaft in Solze: gegründet

Im Gasthaus Schneider hatten sich gestern abend eine Anzahl Frauen der Gemeinde eingefunden, um die NS-Frauensschaft hier zu gründen. Der Ortsgruppenleiter, Pg. Freuter, begrüßte die Erschienenen, insbesondere die Führerin der Schwerter Frauensschaft Pg. Frau Obstfeld und Frau Müller Schwerter und sprach anschließend über die Bedeutung der Frau und Mutter im neuen Reich.

Pg. Frau Obstfeld, die über Zweck und Ziel der NS-Frauensschaft referierte, übernahm die weitere Leitung der Versammlung. Man wählte zur Führerin Frau Rötter, Solze, Luisenstraße 17, bestimmte die Mitarbeiterinnen und setzte die wöchentlichen Pflichtstunden fest. Es können sich fortlaufend noch Frauen dieser Einrichtung anschließen. Der NS-Frauensschaft Solze ein herzliches „Glück auf!“

DIE REKLAME

arbeitet, auch wenn Du
schläfst, Druckerschwärze ist das
des geschäftlichen Lebens

Darum inseriere!

Prediger Holrat Dr. phil. Dr. med.

Johann Christoph Friedrich Bährens

Ein Pfarrer, Arzt, Alchimist und Heimatchronist auf Roter Erde.

Von Dr. Adolf Sellmann.

11. Fortsetzung.

Nachdruck verboten!
Er schließt seinen Abschnitt über die Mittel, zum hohen Alter zu gelangen, mit den Worten: „Seiterkeit, Zufriedenheit, frohe Seelenstimmung, angenehmer Rückblick in ein zurückverlegtes, gemeinnütziges nicht umsonst verlebtes Leben und Aussicht in eine erquickende Zukunft jenseits des Grabes — ist ächter, lebensverlängernder Balsam im Alter, das wahre Ausruhen bei den Spielen der Enkel.“

Zum Schluß wollen wir noch drei Mittel zur Verlängerung des Lebens angeben, wie Bährens sie in Nr. 63 des „Westfälischen Anzeigers“ vom 9. August 1799, Spalte 1009 uns nennt:

1. Ein Hauptverlängerungsmittel des Lebens ist eine glückliche Ehe. Es gehören dazu nicht eben die sogenannten „reichen Partien“! Wie wenig bedarf der gemütsame Mann, der auf gesunden Rücken, gutes Herz, Verstand und Tugenden sah, und darnach wählte! Wie viel bedarf der unter der reichen Despotin seufzende Witwe, und wie kurz, wie harmlos, wie untätig für die Gesellschaft ist sein Leben!!

2. Ein ruhiger sorgenloser Schlaf in reiner Luft, in einem geräumigen Zimmer, nach vollbrachten Tagesgeschäften der Pflicht — ist Balsam für den Menschen und ein sicheres Mittel zur Verlängerung unseres Daseins. Wer viele Geschäfte hat, folglich viel Leben konsumiert oder verzehrt, der muß auch nach Tische ein Stündchen schlafen: denn das ist die Ordnung unter allen Tieren, welche wir nach der Sättigung der Ruhe zweifeln sehen!

3. Bewegung gehört zu unserer Natur; wer sie veräußert, der wird eine Pflanze und

bringt sich um den Genuß nicht nur des vernünftigen Lebens, sondern auch der Gesundheit! Aber Bewegung sei angemessen den Kräften, nicht zur Erschöpfung gehend, sondern für unsere Pflicht und für unser Leben weise berechnet.“

In jenen Jahren 1797—1799, aber auch später, hat Bährens mancherlei Aufsätze volkshygienischen Inhalts in den damaligen Zeitungen und Zeitschriften erscheinen lassen. Besonders war es der „Westfälische Anzeiger“ in Dortmund, der den Prediger Bährens als Mitarbeiter sehr schätzte. So erschienen im Jahre 1799 eine große Anzahl medizinischer Aufsätze unter der Überschrift „Gesundheitskalender“. In diesen Aufsätzen gibt Bährens Anweisungen darüber, wie man sich in den einzelnen Monaten und Jahreszeiten mit Bezug auf Nahrung, Kleidung usw. im Interesse der Gesunderhaltung seines Körpers verhalten solle. Wir können auf diesen Gesundheitskalender nicht eingehen, obwohl wir hier manchen Ratsschlag finden, der durchaus unsere Beachtung an heute noch verdient. Das sogenannte umfassende zweibändige Werk „Der Arzt für alle Menschen“ und alle diese Aufsätze sind populär wissenschaftlich gehalten. Diese Ergebnisse seiner Feder wenden sich an die breiten Massen des Volkes. Daneben hat er natürlich auch Aufsätze und Bücher geschrieben, die streng wissenschaftlich sind und sich an seine ärztlichen Fachkollegen wenden. Wir wollen wenigstens eine dieser Schriften hier namhaft machen.

Im Jahre 1802 erschien eine Schrift von Bährens bei Heinrich Blothe-Osnabrück über „Fieber und Salzfäure“. Dieses Buch ist dem Reichsfreiherrn J. C. D. von Schreber,

dem Professor für Medizin und des Direktors des Botanischen Gartens in Erlangen, und gleichzeitig dem Hofrat Friedrich Hildebrand, ebenfalls Professor der Medizin in Erlangen, gewidmet. Bei seiner ärztlichen Praxis hatte sich Bährens mit Erfolg der reinen Salzfäure bedient. Im Jahre 1798 hatte er diese Medizin bei einer Epidemie viel gebraucht und sie auch als ein höchst wirksames Mittel im 2. Bande des westfälischen Anzeigers empfohlen. Seine Vorrede schließt er mit den Worten: „Meine Beobachtungen über die Salzfäure sind ein Auszug aus meinen praktischen Tagebüchern. Es wäre überflüssig zu sagen, daß ich dieses Mittel schon lange gebraucht habe: denn welcher Arzt hat nicht die Salzfäure längst gekannt? Die ausgezeichneten Wirkungen dieser Arznei sind es indessen, welche ich dem Leser ins Andenken zu bringen wünsche, damit sie theils allgemeiner angewandt, theils ihr Gebrauch in manchen Fällen eingeschränkt werde, in welchen sie offenbar gemißbraucht wird. Kenner werden aus den Grundlinien meiner Fiebertheorie bald erkennen, nach welchen Gründen ich mich in manchen einzelnen Fällen der Salzfäure bediente, und derjenige, welcher sich allenthalben über den Gebrauch derselben in einem bestimmten Falle keine rationelle Auskunft geben könnte, möchte unmaßgeblich klug handeln, mit einem Mittel nicht nach einer großen Empirie zu verfahren, welches sehr behutsam angewandt werden muß.“ Es ist Sache der Ärzte, festzustellen, inwieweit die vorgetragene Fiebertheorie und die Ratsschläge zu ihrer Behandlung heute noch Anerkennung verdienen.

6) Der Vorkämpfer der Schutzpockenimpfung.

Die Pocken, Blattern (lateinisch Variola), eine ansteckende Krankheit mit Hautausschlag haben in früheren Jahrhunderten große Verheerungen angerichtet. Wer glücklich mit dem Leben davon kam, war durch diese Krankheit für sein ganzes Leben durch Narben entstellt. Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts ist die

Schutzpockenimpfung bekannt. Durch die Schutzimpfung werden absichtlich krankheitsserregende Mikroorganismen oder Stoffe, die aus ihnen hergestellt sind, übertragen: dadurch wird ein starker Schutz gegenüber der betreffenden Erkrankung erlangt. Am bekanntesten ist die Schutzimpfung gegen Pocken. Der englische Arzt Jenner führte 1796 zuerst die Schutzimpfung mit Kuhpockenlymphe (Vakzination) ein. Die Kuhpockenlymphe stellt auf natürlichem Wege abgeschwächte Variola dar. Sie schützt gegen die Infektion durch virulentes Variolavirus.

Dr. med. Bährens war für unsere engere Heimat der große Vorkämpfer gegen die Blattern durch diese Schutzimpfung. Er war einer der ersten in Westfalen, der den hohen Wert dieser Impfung erkannte. In jeder Weise für diese äußerst wichtige Vorkehrungsmaßnahme gegen die Blattern in der Öffentlichkeit eintrat, und dann auch selbst nicht nur in Schwerter, sondern auch in der weiteren Umgebung als Arzt die Kinder empfing.

Im „Westfälischen Anzeiger“ vom 31. Dezember 1802 äußert er sich selbst über diese Schutzimpfung folgendermaßen (Spalte 1670):

„Auch in diesem Jahre hat die Impfung mit den Milchpocken nicht allein guten Fortgang gehabt, sondern noch mehr Freunde gefunden, als zuvor, besonders seitdem sich unser weise Monarch und das Ober-Collegium medicum dafür erklärt haben. Es wäre zu wünschen, daß an jedem Orte gebildete und verständige Männer, welche vorzüglich Einfluß auf die Stimmung der Gemüter haben, sich für diese wichtige Angelegenheit der Menschen interessieren und sich bemühen, durch die Vaccine die Nachkommenschaft vor der Pest der Kinderpocken und ihren namenlosen Verunstaltungen und Verkrüppelungen zu bewahren. Folgende Personen haben sich in dieser Hinsicht die Achtung der Guten erworben, weil sie in ihrer Eigenschaft für die Vaccination tätig wirkten.“

(Fortsetzung folgt.)

Dem Andenken der Gefallenen

Gedächtnisfeier für die Toten des Weltkrieges und des Freiheitskampfes auf dem evgl. Friedhof



Ist in Schwerte ein schöner und sinnvoller Brauch, am Totensonntag in würdiger Weise der gefallenen Söhne der Stadt zu gedenken. Die Gedenkgedächtnisfeier wird in jedem Jahre vom Stadtverband der Kriegervereine von Schwerte und Umgebung durchgeführt und zwar abwechselnd auf dem evangelischen und katholischen Friedhof. Die diesjährige Gedenkgedächtnisfeier fand am Totensonntag am Feldern auf dem evangelischen Friedhof statt. Vor der Kirche legten Bürgermeister Dr. Guttman als Vertreter der Stadt und Kamerad Lehrer Althoff als Vertreter des Stadtverbandes am Ehrenmal im Schwertler Wald einen Kranz nieder.

Nach gemeinsamem Kirchgang um 11 Uhr marschierten die Mitglieder der NS-Kriegsopferverbände, die im Kriegerverband der Stadt Schwerte und Umgebung zusammengefaßt sind, und militärischen Vereinen, ferner der Stahlhelm mit der Stahlhelmkapelle und die Sanktifikationskolonne, denen sich nachher noch eine Abordnung der Hitlerjugend anschloß, vom Marktplatz, durch die Brückstraße, Sanktifikationsstraße, Haselackstraße, an der katholischen Kirche vorbei, von der die katholischen Teilnehmer abgeholt wurden, durch die Hofstraße zum evangelischen Friedhof. Die Spitze des langen Zuges bildete der Spielmannszug des SV-Sturmes 22/329 und die Kapelle Norbert Köppel.

Vor dem Ehrenmal nahmen die zwölf Fahnenträger mit ihren Fahnen und Fahnenbegleitern Aufstellung. Die Freiwillige Feuerwehr unter Leitung des Oberwachmannschaftsleiters Siegrist nahm die Abperrung vor. Neben den Formationen hatten sich auch die Spitzen der Behörden, die Stadtverordneten, sowie eine große Trauergemeinde eingefunden.

Zu Beginn der Feier spielte die Kapelle unter Stabführung des Musikleiters Köppel aus dem Choral „Wir treten zum Beten.“ Der Männer-Gesangsverein Sängerbund der NSDAP. angestrichelte Gesangs-Abt., brachte sodann unter der Leitung seines Dirigenten Lönsmann das todestraurige Lied „Drei Hof.“ von Hansen, unter Ausföhrung seines ganzen Stimmensembles zu Gehör.

Dann befragte Pastor Ohlig die grüne Niederlande und hielt die

große Gedenkrede. Der die Festsprache: „Die Jünglinge fallen, aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler.“

Das Wort, das wir hörten, so führte Pastor Ohlig aus, steht geschrieben auf diesem Feldern, das vor 12 Jahren unsere Gemeinde ihren Gefallenen errichtete. „Die Jünglinge fallen“ — so beginnt es — der Gefallenen zu gedenken, sind wir hier. Wir haben es in jedem Jahre getan, auch in den Jahren, in denen man — Gott sei's geklagt! — kein Vaterland mehr kannte und von denen, die ihr Leben für ihr Vaterland opferten, sprach als von armen, verbliebenen, verheiratheten Toren. Nun ziehen sie wieder an uns vorbei — die Helden unseres Volkes — und wir wollen es uns noch einmal sagen lassen, damit wir nur nicht die Größe des Opfers vergessen, das unser Volk brachte: 12 Tage und 12 Nächte mühten wir hier stehen, wenn wir die Toten in Marschkolonne an uns vorbeiziehen lassen wollten. Ich sehe sie wieder alle alle: Fürstensöhne und Arbeiterkinder, Generale und unbekannte Soldaten, Männer mit gebleichtem Haar und Knaben, kaum dem Kindesalter entwachsen. Sie alle alle kommen: von Verdun u. der Somme, aus der Dobrudscha und aus Rußland Steppen und vom Stageral steigen sie hierauf, unsere blauen Jungen, aus der einsamen Tiefe des Meeres, und auch Ihr, deren Grab niemand kennt. Ich höre sie reden von Kämpfen und Sorgen, vom Ausstarren im Trommelfeuer — vom Sterben, dem ach so qualvollen Verbluten auf einsamer Heide — ich höre sie sagen:

Wir gaben alles,
das Leben, das Blut.
Wir gaben es hin,
mit freudigem Mut.
Für Euch, für Euch!

Wir haben in den vergangenen Jahren, wenn sie vorüberzogen, hier oft stehen müssen mit der bange Frage im Herzen: war wirklich ihr Opfer umsonst, mit niedergeschlagenen Augen vor denen, die ihr Alles opferten, mit Scham und Empörung über die Schmach und Schande unseres Vaterlandes, die ihm von seinen Feinden immer wieder zugesagt wurde, weil wir es nicht besser verdienten. Gottlob — wir dürfen heute vor den gefallenen Helden unseres Volkes zum erstenmal wieder unsere Blide erheben. Was auf unserem Denkmal vor zwölf Jahren als Verheißung geschrieben wurde: „Daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler“ — es ist in Erfüllung gegangen. Die

Saat des Blutes, das auf den Schlachtfeldern vergossen, die Saat ungezählter Tränen hier in der Heimat — sie beginnt aufzugehen, zu wachsen, zu reifen.

Ich sehe heute nicht nur den großen Zug der treuen Feldgrauen, die starben für ihr Vaterland, ich sehe den Zug der tapferen Braunen, die unter der Führung des unbekannten Gefreiten des Weltkrieges kämpften mit schier unglaublicher Kraft, mit einem Opfermut sondergleichen, der geboren wurde aus dem unerschütterlichen Glauben an unser Volk und aus der brennenden Liebe zu unserem Vaterland, die fielen, ohne den Sieg ihres Ringens zu erleben. Wir grüßen und ehren und danken euch in dieser Stunde, ihr Grauen und ihr Braunen!

Das ist der Sinn von Eurer großen Sterben, Ihr, die ihr heute lebet, merket's gut: Die großen Taten wollen große Erben, Ihr Todesmut will unser Lebensmut!

„Auffahren mit Flügeln wie Adler“ — das ist die Mahnung der treuen Toten an Euch, Ihr Trauenden, die Ihr heute Eurer gefallenen Söhne und Väter gedenkt, — Euer Opfer war nicht umsonst! „Auffahren mit Flügeln wie Adler“, das ist die Mahnung an uns alle, denen die Gefallenen ihr kostbares Erbe anvertrauten. Auffahren mit Adlersflügeln über alle kleinlichen Bedenken und großen Schwierigkeiten, über alle uns scheinbar im Blute

stehende Eigenbrödelei, über alles, was unsere Gemeinschaft zerstreut, über all die dunklen Niederungen des eigenen Herzens, auffahren mit Flügeln wie Adler über das immer wieder aufsteigende „Ich“, das opfermüde und opferisch ist, das flügelstark wird, wenn der Aufstieg nicht im ersten Anflug gelingt.

Was in 14 Jahren zerstört wurde an äußeren, vor allem an inneren Werten, kann nicht in 8 Monaten wieder aufgebaut werden. Riesenkräfte sind nötig, um die Höhe zu erreichen, die wir einst hatten. Wir wollen sie nehmen aus dem Vertrauen, das wir haben zu unserem alten Reichspräsidenten und unserem jungen Reichspräsidenten, aus der Liebe zu unserem Volk, das Großes leistet und noch Größeres leisten kann, wir wollen sie nehmen — das ist das Wichtigste — von Gott dem Herrn, dem letzten Quell aller Kraft. Wir wollen glauben, daß er unser Volk in dem Gericht der Vergangenheit läuterte, um ihm den neuen Aufstieg der Gegenwart zu geben. Wir wollen glauben, daß er uns den Aufstieg der Gegenwart gab, um uns einer großen Zukunft entgegen zu führen. Er wird es tun, wenn wir lernen aus der Vergangenheit und wahrhaftig gerade wir mühten aus unserer Geschichte lernen, daß das die größte Zeit war, wo wir unsere letzte Kraft schöpften aus unserem Glauben. „Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft“, sagt unser Wort — doch nicht die ihre Hände in

den Schoß legen, aber die ihre Hände noch festhalten können und ihre Knie beugen können vor dem Allmächtigen Gott — die haben das, was wir nötig haben gerade heute: Immer neue Kraft, Kraft zur Tat, Kraft zum Opfer und damit Kraft zum Aufstieg.

Nach der Gedächtnisrede brachte der NSDAP. „Sängerbund“ den hoffnungsvollen Chor „Mahnung“ von Heinrich zum Vortrag. Dann senkten sich die Fahnen, ein Kranz wurde niedergelegt und das „Lied vom guten Kameraden“ klang gedämpft über den Friedhof dahin, auf dessen Gräbern der erste Schnee lag.

Die Kapelle intonierte zum Schluß der Feier „Die Himmel rühmen“. Dann riefen die Formationen geschlossen ab. Am Kriegerdenkmal von 1870, auf dem Adolf Hitler-Platz, ertönte noch einmal das Kommando: „Stillgestanden! Achtung!“ Auch hier wurde in feierlicher Weise von Stadtverband der Kriegervereine ein Kranz niedergelegt. Auf dem Marktplatz löste sich der Zug auf.

Eine Abordnung der Hitlerjugend hielt auf dem katholischen Friedhof am Grabe ihres Kameraden Willi Ostermann eine stille Gedenkstunde ab und schmückte das Grab mit einem einfachen Kranz.

Totensonntag — es war ein kalter, grauer Novembertag, aber in unseren Herzen glüht das Feuer der Dankbarkeit gegen die deutschen Brüder, die ihr Leben ließen für uns, für uns.

An alle Volksgenossen des Amtes Weithofen

Bei der Versorgung der Hilfsbedürftigen mit Kleidungsstücken aus der Sammlung der NSDAP. hat sich ein großer Mangel an Hosen bemerkbar gemacht. Es ergeht deshalb an alle bemittelten Volksgenossen die dringende Bitte, ihre Kleiderbestände nochmals nachzuprüfen, ob nicht hier oder dort noch eine Hose abgegeben werden kann. Die NSDAP.-Volkswohlfahrt möchte nur wünschen, daß jeder einmal die große Not sehen könnte, wie jetzt bei dem kalten Winterwetter die Leute in Hosen gehen und draußen arbeiten müssen, wo das nackte Gebein durchscheint, von Unterwäsche kann gar keine Rede sein.

Also Volksgenossen, auf zur helfenden Tat! Sorgt alle dafür, daß das Wort Adolfs Hitlers wahr werde: „Keiner soll hungern und frieren!“ Spendet Hosen oder Gutscheine zum Kauf einer Hose.

Heil Hitler!

NS. Volkswohlfahrt.

gez. Walter Bölling,
Presse- und Propagandawart.

Ausruf.

Zur ausnahmslosen Verteilung durch das Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1933/34 werden sämtliche kinderreichen Familien gebeten, sich unter genauer Angabe folgender Punkte zu melden:

1. Name, Vorname, Alter und Beruf des Vaters.
2. Vorname, Geburtsname und Alter der Mutter.
3. Genaue Anschrift.
4. Zahl und Alter der Kinder.
5. Evtl. Dauer der Erwerbslosigkeit des Ernährers und der erwachsenen Kinder.
6. Kurze Angaben über den Gesundheitszustand der Familie (ein jedes Familienmitglied einzeln angeben.)

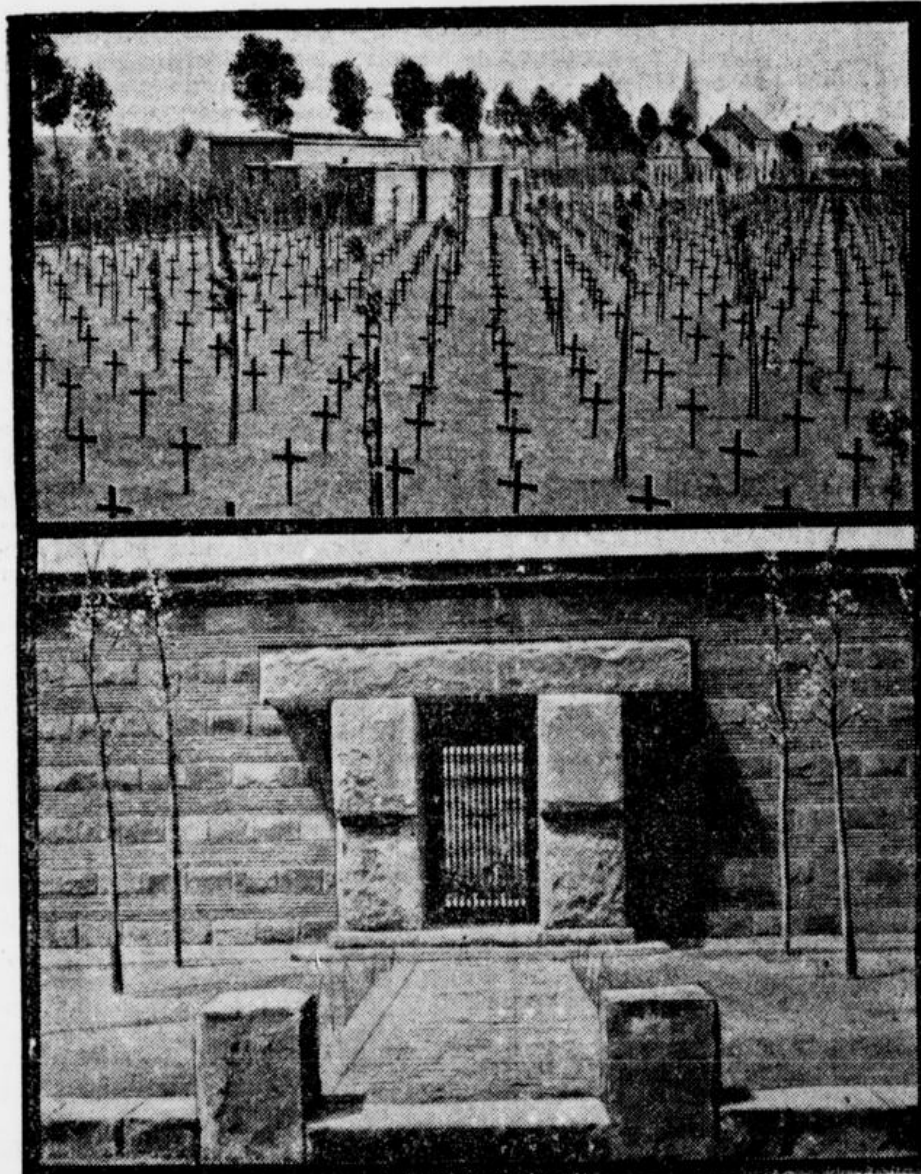
Diese Angaben sind an die zuständige Stelle des W.H.W. oder an die NS. Volkswohlfahrt zu richten.

Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands zum Schutze der Familie e. V.

i. A.: gez. Gertha Breuer,
Führerin der Mutterschaft im NSDAP.

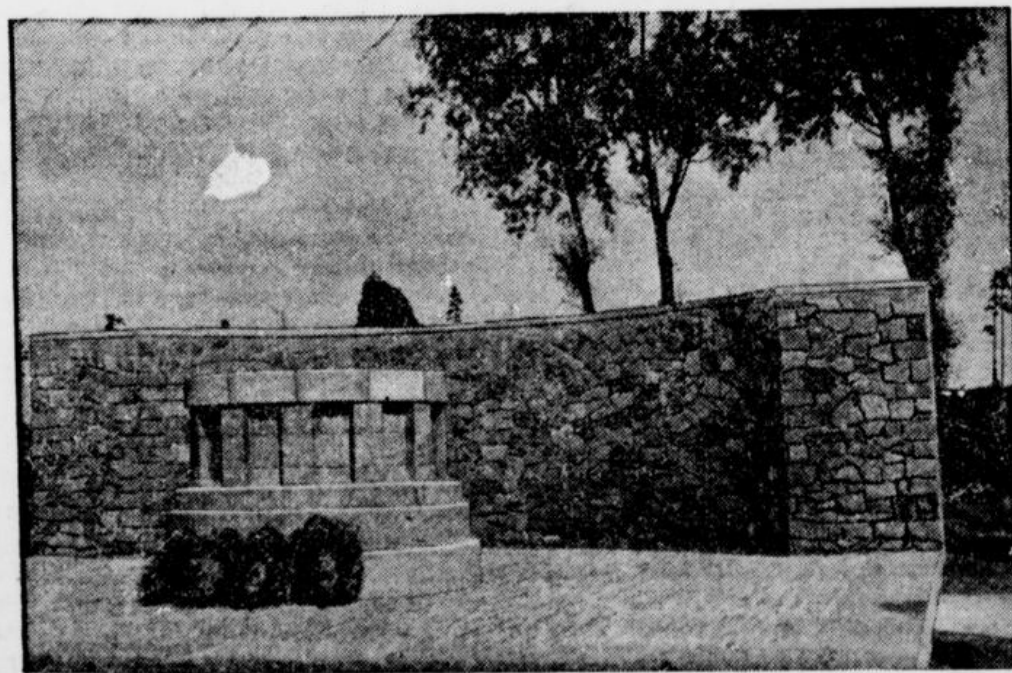
„Schweinefleisch“ in Schwerte Gastspiel des Westf. Landes-Theaters

Das Westfälische Landestheater gab am Samstagabend im Saal des Westfälischen Hofes für Schwerte seine erste Vorstellung. Dargeboten wurde die Bauern-Komödie „Das Schweinefleisch“ des Oldenburger Dichters August Hinrichs. Dieser Theaterabend lag, am Vorabend des Totensonntags, denkbar ungünstig. Nur so ist es zu erklären, daß sich nur ein kleines Publikum, darunter das Stadtoberhaupt eingefunden hatte. Die Schwertler Aufführung, auf die wir morgen noch zurückkommen, war in künstlerischer Hinsicht ein schöner Erfolg, der sich hoffentlich bei dem nächsten Gastspiel auf den Theaterbesuch günstig auswirkt.



Oben: Der Friedhof von Langemarsch, auf dem die jungen deutschen Kriegsfreiwilligen, die hier den Heldentod fanden, ruhen.

Unten: Der Eingang des eindrucksvollen Denkmals, das im Sommer dieses Jahres von der deutschen Studentenschaft als Abschluß des Friedhofs von Langemarsch errichtet wurde. Am 13. November wurde wiederum des Tages feierlich gedacht, an dem im Jahre 1914 junge deutsche Kriegsfreiwilligen-Regimenter bei dem flandrischen Dörfchen Langemarsch mit dem Gefang: „Deutschland, Deutschland über alles“ in den Tod führten.



Das Ehrenmal des deutschen Kriegsfriedhofs Caubry (Nordfrankreich), der jetzt von dem Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverband in Patenschaft genommen wurde, um der eindrucksvollen Totenstätte eine würdige Pflege angedeihen zu lassen.



Endlich hilft uns einer!

Der Brief eines alten Mütterchens.

Der H.E.B.-Leitung einer benachbarten Großstadt ging aus der großen Zahl der vom Winterhilfswerk erfahrenen Volksgenossen der Brief eines alten Mütterchens zu, den wir am besten für sich selbst sprechen lassen:

„... Heute bin ich eine alte, abgearbeitete Frau und kann nicht einmal mehr meinen Haushalt machen. Habe eine kleine Invalidenrente, das übrige muß ich mir vom Fürsorgeamt holen. Kürzlich war ich soweit, daß ich in meiner Verzweiflung mir das Leben nehmen wollte und nachts ins Wasser gegangen wäre, wenn nicht ein junger Mann mir in den Weg getreten wäre und mich mit guten Versicherungen, der Führer werde helfen, nach Hause gebracht hätte. Und wenn uns jetzt nicht wirklich der Führer helfen würde, dann wären wir wirklich am Ende. Aber jetzt, da ich sehe, daß so vieles getan wird, haben wir auch wieder Hoffnung gefaßt. Endlich hilft uns einer. Ich habe jetzt bereits zwei Zentner Kartoffeln bekommen und einen Gutschein für einen Zentner Kohlen. Ich bin der vollen Überzeugung, unser Führer und Helfer läßt keinen untergehen. Hätte ich noch die Kraft, Tag und Nacht würde ich für meinen Führer arbeiten.“

Gibt es ein ergreifenderes Vertrauensbrot für unseren Führer? Ist dieser Brief, von einer sechzigjährigen Frau geschrieben, nicht ein unübertreffliches Dokument für die Notwendigkeit des Helfens und gleichzeitig für die ungeheuren moralischen Aufbaumerte, die das Winterhilfswerk mit sich bringt?

Dämmt die Hochflut der Feste ein!

Wenig für Veranstaltungen — aber viel für das Winterhilfswerk!

Die Landesstelle Westfalen-Lippe des Propagandaministeriums gibt uns zur Veröffentlichung:

Der Rückblick auf die letzten Monate zeigt, daß die Zahl der veranstalteten Feste auf ein ungewöhnliches hohes und unnatürliches Maß angeschwollen ist. Hemmungslos unter vollkommener Verkennung des tieferen Sinnes der Veranstaltungen der Regierung und auch der nationalsozialistischen Bewegung ließ man dem persönlichen Ehrgeiz aber auch dem Egoismus die Zügel schiefen. In der Veranstaltung eines Festes oder einer Feier sah man eine willkommene Gelegenheit, vor dem versammelten Volke eine schwingvolle Rede zu halten und weiterhin die Möglichkeit durch häu-

fige und eifrige Anwendung des gleichen Verfahrens das Sündenkonto aus vergangenen Zeiten abzutragen.

Anderer sah in Festen und Feiern eine willkommene Geldquelle. Man glaubte große Beispielen nur auf kleine Verhältnisse umformen zu brauchen, um wohlgefüllte Kassen zu erzielen. Große Ereignisse, wie der Tag der erwachenden Nation, Tag der Arbeit usw., die jedem Volksgenossen bis zu seinem Lebensende groß vor der Seele stehen werden, wurden unter vollkommener Verkennung der Größe und historischen Bedeutung herabgewürdigt zu einem Tag der Kantinen- und Biergastereien usw. Durch ständige Nachahmung großer propagandistischer Aktionen von Regierung und Partei schwoll unter Außerachtlassung des tieferen Sinnes dieser Veranstaltungen die Flut der Feste und Feiern auf ein unerträgliches Maß an, verwässerte die großen Beispiele, vergerierte sie in das Gegenteil und führte selbst wirtschaftliche Schäden für Pflegestätten der Kultur im Gefolge.

Dem aufstrebenden Widerwillen gegen die Häufung von Festen und Feiern suchte man schnellstens dadurch abzuhelfen, daß man der Veranstaltung den Dedimantel der Wohltätigkeit über die Schultern warf. Nur selten kam bei den vielen Wohltätigkeitsveranstaltungen etwas für die Wohltätigkeitsseinrichtungen heraus. Hohe Kosten für glanzvolle Feste verschlangen alles, verwässerten den Gedanken des Winterhilfswerks und brachten durch ständige Zuanpruchnahme die Gebefreudigkeit auch der willigsten Volksgenossen zum Erliegen.

Bei Wohltätigkeitsveranstaltungen soll daher jeweils mit den Veranstaltern vereinbart werden, daß von vornherein 75 Prozent der Bruttoeinnahmen an das Winterhilfswerk abgeführt werden müssen

Beachtet die Sammelbüchsen!

Die Schwerter Geschäfte haben anstatt der Einzelsammlungen die Sammelbüchsen bekommen. Man wolle diese so aufstellen, daß sie jedem, der den Laden bzw. das Lokal betritt, ins Auge fallen. Auch sind die Angestellten dahin anzuweisen, daß sie das Publikum auf die Büchsen aufmerksam machen. Jeder Volksgenosse verlange da, wo er keine Sammelbüchse sieht, a u s d r ü c k l i c h a u c h e i n e r s o l c h e n. Auch die kleinste Gabe, ein Ein- oder ein Zweipennigstück wird in dieser Büchse klingen.

Flaschen Johannisberger Kabinett, etwas Ausserlesenes. Sie stehen nicht auf der Weinliste, sind nur für bevorzugte Gäste und ungewöhnliche Gelegenheiten.

„Die bevorzugten Gäste dankten, Herr Oberkellner! Bringen Sie, was Ihre Güte uns zugebracht hat. Schieben Sie, wenn es möglich ist, einen des Weinen würdigen Gang in das gemeinsame Abendessen ein. Wenn sich jemand beschwert, so sagen Sie ihm: Ich sei der Oberzeremonienmeister des Königs von Siam. Ich bin es zwar noch nicht, hoffe aber, es einmal zu werden.“

Du bist immer noch der Alte“, lächelte Horst Kupfer und klopfte dem Freunde auf die Schulter. „Wirst spielend mit jedem Menschen fertig. Würdest es sogar mit unseren Lehrern.“

„Nicht mit allen“, meinte Crustius nachdenklich. „Unser Rex hatte eine Art, mit mir zu verkehren, die mir manches von meinem allerdings recht fröhlichen und selbstbewußten Leben nahm. Er war wie das Mädchen aus der Fremde: und eine Würde, eine Höhe entfernte die Vertraulichkeit. So heißt's ja wohl in Schillers „Mädchen aus der Fremde“. Du weißt, Gedichte auswendig lernen, war eine meiner schwachen Seiten. Nur den Ring des Polykrates beherrschte ich glänzend. Ich sage eine, weil eben jener Rex behauptete, daß ich mehrere schwachen Seiten gehabt hätte. Er mußte es wissen, denn er war unser Hauptling.“

O tempora, o mores. Doch nun erzähle: Wie ist's dir ergangen? Verliebt? Verlobt? Oder gar verheiratet? Den Glanzring schon in die Westentasche gesteckt? Psui, wie unmoralisch! Was machen die unschuldigen Kindlein zu Hause? Sie beten jeden Abend für den tugendhaften Vater.“

Ueber Horst Kupfers Gesicht huschte ein Schatten. Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn, als wolle er trübe Gedanken verschrecken.

„Laß uns heute nicht davon sprechen“, sagte er leise. „Ich habe geliebt, aber das Schicksal brachte uns auseinander. Ich kann

Schwerter Boxfreunde 22 - Hörder Boxfreunde 29

8:8

Die Schwerter vermochten im Hörder Ring gegen Hörde ein ehrenvolles Unentschieden zu erringen. Die Vereine hatten unter den schlechten Saalverhältnissen zu leiden. Mit diesem Erfolgs freut sich die ganze Schwerter Boxerwelt.

Zur Einleitung stellte Schwerte in wertvollem Sinne für die Jugend drei Einlagekämpfe in Schüler-Papier.

Forst, Heinz, Schwerte, kämpfte gegen Arnold-Hörde unentschieden. Kubisch-Schwerte kämpfte gegen Keller 22 ebenfalls unentschieden. Formann-Schwerte mußte Fetting 2 Hörde einen Punktsieg überlassen. Alsdann folgten die Klubkämpfe:

Im Jugendpapiergewicht zeigte Duhome-Schwerte in beiderseitiger Weise einen großen Kampf gegen Stobbe-Hörde und siegte klar nach Punkten.

Dahlbudding-Schwerte — Keller 1 Hörde. Mit großer Bravour zog der kleine Schwerter fröhlich vom Leder und buchte hoch die 1. Runde. Forst begann die 2. Runde, in der er Keller 1 zur Aufgabe zwang.

Senioren-Kader: Müller-Schwerte — Trau in 1. Runde. Müller groß in Form, durch die genauen und blitzschnellen Angriffe, mußte jedoch feststellen, daß er einen Kämpfer von Format vor sich hatte. In der 2. Runde rettete sich M. durch seine große Erfahrung über einen gefährlichen Moment, war dann wieder der fühl erwidende und schließlich zu berechnende Boxer in abwechselnder Finta- und Rechtsauslage. Der Punktsieg Müllers war verdient. Alle Freunde Werner Müllers hoffen von dem beliebten Boxer ein günstiges Abschieden bei der in einigen Tagen steigenden Zwischenrunde zur Meisterschaft.

Weltergewicht: Forst 1 Schwerte — Reisch Runding 22 Dortmund. Der Schwerter weilt nach einem halben Jahr von einem Urlaub aus dem Reichslager Erntebüch wieder bei seinen Schwerter Boxfreunden. Er zeigte in Hörde, daß er noch seinen Mann stellt. Nach abwechselndem Kampf gab es ein verdientes Unentschieden.

Minuth-Schwerte — Ferges 1 Hörde. In der 1. Runde war M. auf Grund seiner Reichweite überlegen. Die 2. Runde verlief nach lebhaftem Kampf und äußerst hartem Schlagwechsel ziemlich ausgeglichen. Die 3. Runde sah den alten Schwerter Kämpfer in großer Form. Ferges Auge war hart geschwollen. Beide Kämpfer geben alles an sich heraus. Minuth läßt nicht locker und ist dauernd am Gegner, jedoch er die 3. Runde für sich bucht. Minuth erhält ein gutes Unentschieden.

Miegengewicht: vom Hofe Schwerte — Heuser Hörde. In der 1. Runde trifft man den ausgezeichneten Schwerter Boxer vom Hofe klar, wogegen Heuser vom Ringrichter ernannt wird, klarer zu kämpfen. In den folgenden Runden machen sich bei vom Hofe, der einen offenen Kampf liebt, die Auswirkungen einer Erkältung ungünstig bemerkbar. Nach abwechselndem Schlag-Austausch erhält Heuser den für ihn schmeichelhaften Sieg.

Bantam-Gewicht: Brödsche Schwerte — Reuter Hörde. Brödsche kämpft gegen den Senior über die Minuten des Jugendkampfes. Der fröhliche Reuter sucht gleich die Chance, findet aber bei Brödsche wenig Gegenliebe. Mit einem unvergleichlichen Mut weicht Brödsche nicht und hält über 3 Runden in vielstimmigem und hartem Schlagauswurf, bei dem Reuter leichte Vorteile hat, tapfer mit. Der knappe Punktsieg Reuters war verdient. — Brödsche erhielt bei seinem Abgang für seine tapfere Kampfweise einen großen Beifall.

Leichtgewicht: Groll-Schwerte — Lee Hörde. Beide Kämpfer sind anfangs sehr verhalten. Die 2. Runde wird bei gleichem Verhalten meistens im Nachkampf durchgeführt. Auch die 3. Runde verläuft nach beiderseitigem Schlagwechsel, bei dem Lee leichte Vorteile hat.

Groll, der längere Zeit mit dem Training aussetzen mußte, zeigte gegen den augenblicklich in den Meisterschaften befindlichen Lee einiges aus seiner alten Zeit. Lee wurde schließlich Punktsieger. Nach längerem Training erwarten wir Groll wieder in alter Form.

Im Ring fungierte Schwerte als Schmelz-Wanne als Richter. Im Punktschied sah man Bogelrose 2 Runding-Dortmund und Albers Boxfreunde-Hörde.



Ein so packender Roman, daß er den Leser ebenso gefangen hält wie die geheimnisvolle Reiterin auf weißem Pferd, die die Bewohner des Schlosses nart. Mit atemloser Spannung verfolgt der Leser diesen neuen Roman der berühmten Schriftstellerin Anny von Panhuys.

Wir beginnen morgen mit dem Abdruck dieses Romans!

Dortmund, 23. Nov. Auf der Marsbruchstraße im Stadtteil Aplerbeck fuhr der Schaffner Bernhard B. aus Gelsenkirchen mit einer Zugmaschine und 4 Anhängern der Stadtmittels zu. Kurz hinter der Feldschloßstraße setzte sich der Schüler Heinz Fr. aus der Archenbede auf die Deichsel des zweiten Anhängers. Bald darauf fiel der Junge von der Deichsel herab und geriet unter die Räder des nachfolgenden Wagens. Ein Rad fuhr ihm über das linke Bein. Im schwerverletzten Zustand wurde der Junge, der seinen Leichsinn mit schwerem körperlichen Schaden bezahlen mußte, von einem Privatauto ins Krankenhaus „Bethanien“ nach Dortmund-Hörde gebracht. Die Polizei, die eine Untersuchung einleitete, stellte zwei Anhänger sicher, da der Schaffner zum Mitführen von nur zwei Anhängern berechtigt war.

Schlecht Wetter droht!

Jetzt, wo Schneefall droht, ist es wichtig, die Haut besonders zu pflegen, soll sie nicht rissig und spröde werden. Bei dem Hinausgehen findet die Haut in der Regel, der tief in die Haut eindringt, einen idealen Schutz gegen alle Witterungseinflüsse. Durch seinen Gehalt an natürlichem Sonnen-Vitamin fördert Vaseline zugleich den Aufbau der Haut. Machen Sie noch heute einen Versuch! Dosen zu 50, 100, 22, 15 Pfg. in allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Hilferufe um Mitternacht

Einer verblendeten Mutter Liebling Roman von Harry Nitsch

23. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Horst Kupfer folgte dem Freund lächelnd. Verflohen mußte er dessen scharfgeschnittenes ausdrucksvolles Gesicht mit der feinen, kühnen Nase und den hellen Augen. Crustius war hartlos, einen Part hätte man sich in dies eigenartige Gesicht auch nicht denken können. Der Körper war schlank und kräftig; man sah es ihm an, daß Crustius Sport und gymnastische Übungen pflegte.

Horst belegte den freien Stuhl mit seinem Ueberzieher; dann suchten sie den Speisewagen auf.

„Das gemeinschaftliche Abendessen beginnt in einer Viertelstunde, meine Herren!“ erklärte der Oberkellner des Speisewagens. „Vorher können wir nichts servieren.“

„Schön! Dann geben Sie uns zwei Plätze an einem kleinen Tisch, mein Lieber!“ meinte Crustius gemächlich. „Eine nette Idee. Wir werden dort geduldig warten, bis man die Zeit für gekommen erachtet wird, unser Geld huldvollst anzunehmen.“

Der Oberkellner wies auf das Göttschen neben der mittleren Durchgangstür: „Eigentlich schon vergeben, meine Herren! Aber ich werde es arrangieren. Verschönen die Herren Wein?“

„Wenn wir in dem freien Deutschland, befehlen dürfen?“ fragte Crustius sarkastisch. „Dann bitte ich um eine gute Flasche Rheinwein. Die Wahl überlasse ich Ihrer gewis bewährten Kennerschaft. Bringen Sie mir den Wein, den Sie trinken würden, wenn Sie mit Ihrer verehrten Frau Gemahlin, zum ersten Male allein, auf der Hochzeitsreise sind.“

Der Oberkellner schmunzelte: „Die Herren werden zufrieden sein. Ich habe noch drei

Flaschen Johannisberger Kabinett, etwas Ausserlesenes. Sie stehen nicht auf der Weinliste, sind nur für bevorzugte Gäste und ungewöhnliche Gelegenheiten.“

„Die bevorzugten Gäste dankten, Herr Oberkellner! Bringen Sie, was Ihre Güte uns zugebracht hat. Schieben Sie, wenn es möglich ist, einen des Weinen würdigen Gang in das gemeinsame Abendessen ein. Wenn sich jemand beschwert, so sagen Sie ihm: Ich sei der Oberzeremonienmeister des Königs von Siam. Ich bin es zwar noch nicht, hoffe aber, es einmal zu werden.“

Du bist immer noch der Alte“, lächelte Horst Kupfer und klopfte dem Freunde auf die Schulter. „Wirst spielend mit jedem Menschen fertig. Würdest es sogar mit unseren Lehrern.“

„Nicht mit allen“, meinte Crustius nachdenklich. „Unser Rex hatte eine Art, mit mir zu verkehren, die mir manches von meinem allerdings recht fröhlichen und selbstbewußten Leben nahm. Er war wie das Mädchen aus der Fremde: und eine Würde, eine Höhe entfernte die Vertraulichkeit. So heißt's ja wohl in Schillers „Mädchen aus der Fremde“. Du weißt, Gedichte auswendig lernen, war eine meiner schwachen Seiten. Nur den Ring des Polykrates beherrschte ich glänzend. Ich sage eine, weil eben jener Rex behauptete, daß ich mehrere schwachen Seiten gehabt hätte. Er mußte es wissen, denn er war unser Hauptling.“

O tempora, o mores. Doch nun erzähle: Wie ist's dir ergangen? Verliebt? Verlobt? Oder gar verheiratet? Den Glanzring schon in die Westentasche gesteckt? Psui, wie unmoralisch! Was machen die unschuldigen Kindlein zu Hause? Sie beten jeden Abend für den tugendhaften Vater.“

Ueber Horst Kupfers Gesicht huschte ein Schatten. Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn, als wolle er trübe Gedanken verschrecken.

„Laß uns heute nicht davon sprechen“, sagte er leise. „Ich habe geliebt, aber das Schicksal brachte uns auseinander. Ich kann

sehe Glänzen durch Abwesenheit vorgehen würde.“

„Ist das Ueberzeugung oder Marotte?“ forschte jetzt Kupfer und sah dem Freund in die lustigen Augen. „Ich habe dich als einen sehr großen Frauenfreund in Erinnerung.“

„Deine Erinnerung trägt dich nicht, Horst. Ich bin es heute noch. Die Frau ist der einzige Altar, vor dem ich knie. Sonst verrichte ich meine nur stehend.“

„Trotz dieser knienden Andacht fürchtest du dich von dem Abenteuer der Hochzeit? Wie ist dieser Widerspruch zu verstehen?“

„Ich möchte meine Altäre nicht zertrümmert sehen, neugieriger Horst. Jetzt bete ich Göttern an. Habe ich eine solche Göttin aber erst einmal eingefangen, plätschere ich erst mit ihr im seichten Wasser der Alltätigkeit, dann wird auch aus der göttlichsten Göttin ein Mensch. Dem braven, kindlichen Heinz Crustius keine Ideale zu erhalten, ihn vor dem Sturz aus dem Olymp unserer Frau Venus auf die nuchterne Erde zu bewahren, ist die Aufgabe von Heinz Crustius dem Weisen.“

„Der so lange ein Weiser sein wird, bis in einem gewissen Alter die Sehnsucht nach der gewissen Leichtigkeit ihren regelrechten Einzug hält. Dann aber kannst du flach mit der erlesenen Göttin leicht mit dem Donnerwort zu spät Bekanntschaft machen. Der weise Heinz wird sich dann bis an sein Lebensende mit abgerissenen Hemdknöpfen und anderen ähnlichen Objekten herumslagen müssen.“

Crustius lehnte sich behaglich in seinen Stuhl zurück, blickte den Freund überlegen an und sagte:

„Woher nimmst du eigentlich die Frechheit zu dieser Lufpredigt, du moderner Abraham a Santa Clara? Läufst selbst so unverheiratet als nur möglich herum und wagst es, anderen Leuten gute Lehren zu geben! Das verdient gerade Strafe. Du wirst mir jetzt erzählen, warum du selbst das noch bist, was du an mir so tadelnswert findest.“ Fortsetzung folgt.

im Prozeß gegen die Reichstagsbrandstifter

Reichsbischof Müller zur Lage der evangelischen Kirche

Am Totensonntagabend fand im Schauspielhaus in Königsberg die Aufführung des neuen und mit großem Erfolg aufgenommenen Werkes des jungen Königsberger Dramaturgen Eberhard Wolfgang Müller „Luther oder die holländische Reise“ statt. Unter den Ehrengästen bemerkte man u. a. den Reichsbischof Müller.

Reichsbischof Müller gewährte dem Vertreter des Conti-Büros vor der Vorstellung eine Unterredung. Auf die Frage über die Gründe des Austritts der Thüringer Theologieprofessoren Gejer, Weiser und Rüdert aus der Glaubensbewegung Deutsche Christen, betonte der Reichsbischof, daß die Lösung auf rein persönlichen Auseinandersetzungen beruhe und mit der Sache selbst nichts zu tun habe. Die Vorwürfe, die von der Gegenseite erhoben wurden, entbehrten jeder Grundlage, seitdem er erklärt habe, daß sich die neue evangelische Kirche auf Bibel und Bekenntnis gründe. Wer daran zu deuteln wage, sei ein Verbrecher an der Einheit des deutschen Volkes. Er, der Reichsbischof, sei nicht gewillt, auch nur im geringsten den Unruhestiftern nachzugeben.

Er wolle mit der nationalsozialistischen Bewegung, die das Dritte Reich verkörpere, die Kirche bauen und denke nicht daran, gegen diese Bewegung oder ihre Ziele auch nur irgendetwas zu unternehmen.

Wir sind, so betonte Reichsbischof Müller zum Schluß seiner Ausführungen, aus der nationalsozialistischen Bewegung heraus gekommen und haben ihr und dem Führer Treue und wollen zusammen mit Adolf Hitler die neue deutsche Kirche bauen.

Austritt des Kirchenministers D. Dr. Schöffel

Amlich wird durch den Evangelischen Pressedienst gemeldet:

Der Kirchenminister D. Dr. Schöffel, Landesbischof von Hamburg, hat den Reichsbischof um seine Entlassung aus seinem Amte als Kirchenminister gebeten. Der Reichsbischof hat diesem Antrag entsprochen. Nach der Verfassung der deutschen evangelischen Kirche werden die Führer der lutherischen Landeskirchen für seinen Nachfolger Vorschläge zu machen haben.

Die Geschäfte des bisherigen Kirchenministers D. Dr. Schöffel werden vorläufig vom Reichsbischof selbst wahrgenommen, der den Landesbischof von Sachsen, Koch, als Führer der größten lutherischen Landeskirche ernannt hat, ihn bis zur endgültigen Regelung in der Führung der Geschäfte zu unterstützen.

Besuche in der Reichskanzlei nur nach vorheriger Anmeldung

In letzter Zeit sind wiederholt Besucher in der Reichskanzlei ohne vorherige Anmeldung erschienen, um alsbald vom Herrn Reichkanzler, vom Herrn Staatssekretär oder von einem der Herren empfangen zu werden. Da der Arbeitsplan des Herrn Reichkanzlers und des Herrn Staatssekretärs stets auf mehrere Tage hinaus festgelegt ist und auch die Herren Referenten hart mit vorordentlichen Amtsgeschäften überlastet sind, läßt sich der unangemeldete Empfang an demselben Tage in den meisten Fällen nur mit großen Schwierigkeiten einrichten und bedeutet in jedem Falle für die Herren eine unerträgliche Mehrbelastung. Bei der angespannten Geschäftslage in der Reichskanzlei kann auch leicht der Fall eintreten, daß weder am gleichen noch an den folgenden Tagen ein Zeitpunkt für die gewünschte Besprechung festgesetzt werden kann und der Besucher, auch wenn er von außerhalb zugereist ist, unverrichteter Sache wieder fortgehen muß. Um Zeitverschwendung und eine unnötige Häufung der Empfänge zu vermeiden, wird gebeten, den beabsichtigten Besuch jeweils mehrere Tage vor dem gewünschten Zeitpunkt der Besprechung schriftlich oder fernmündlich zu vereinbaren.

„Zehn Tage Deutsche Buchmesse 1933“

Der Kampfbund für deutsche Kultur und die Reichsstelle zur Förderung des Deutschen Schrifttums hatten in Berlin eingeladen zu einer Rundgebung für das deutsche Buch als Auftakt zu der ersten deutschen Buchmesse im neuen Staat. „Zehn Tage Deutsche Buchmesse 1933“.

Parteigenosse Dr. Heinz Wißmann, Referent im Reichspropagandaministerium, umriß in seinen interessanten Ausführungen die Aufgabe der Schrifttumskammer. Eimal gelte es, die Schaffenden aus der Vereinzelung zu lösen, dann die Widerstände und veralteten Formen der Interessenten zu lösen und schließlich die Vermittlung zwischen Wert und Volk zu übernehmen. Der Leiter der Reichsstelle zur Förderung des Deutschen Schrifttums, Hans Gagemeyer, stellte vor allem das Buch als kulturpolitische Waffe in den Vordergrund seiner Betrachtungen. Komar Goppenselt, Leiter der Fachgruppe Schrifttum im Kampfbund für deutsche Kultur, behandelte das Thema „Deutsches Schrifttum und nationalsozialistisches Lebensgefühl“. Dem Schrifttum solle zu, alles Zerfallende auszuscheiden im Sinne der Gesundung und der Steigerung des deutschen Lebens an sich. Für die Verleger sprach Willi Wiskoff. Der Verleger im Dritten Reich könne seine kulturellen Aufgaben nur erfüllen, wenn er aus dem

Die deutschen Juristen

Eine Rede des Staatsministers Dr. Frank

Den Auftakt der ersten Gautagung des Bundes nationalsozialistischer deutscher Juristen, die in Breslau stattfindet, bildet am Sonnabend eine große Kundgebung im Breslauer Konzerthaus. Bei seinem Eintreffen in Breslau erhielt Staatsminister Dr. Frank Kenntnis von der Auflösung des Preussischen Richtervereins. Mit großem Beifall begrüßte ergriff Reichsjuristenführer Staatsminister Dr. Frank das Wort. Er führte u. a. aus: Der Kampf um das Recht des deutschen Volkes ist ein Kampf, der einen Abschnitt aus der Totalität des Ringens um die Wiederherstellung des Deutschums in der Welt überhaupt bildet. Darum ist es unsere Pflicht, zu Beginn uns

zu Ehren eines Toten

von unseren Plätzen zu erheben. Der Minister gedachte des vor wenigen Tagen an der Grenze in Bayern erschossenen deutschen Soldaten, der heimtückisch von einem österreichischen Döllfußschützen erschossen wurde. Dies ist

der erste deutsche Soldat, der seit dem Weltkriege von einer feindlichen Kugel getroffen wurde. Wir gedenken seiner in Ehren. Solange man in Österreich erlebt, daß unsere eigenen Kameraden und Parteigenossen zu Tode gefoltert werden, solange kann man nicht verlangen, daß wir irgendwie dazu schweigen. Meine Warnung an die Regierung Döllfuß geht dahin, sich der Verantwortung vor der deutschen Gesamtgeschichte bewußt zu sein. Unter Beifall erklärte der Minister,

wir werden uns niemals in die inneren Angelegenheiten Österreichs mischen, aber wir werden auch unsere deutschen Soldaten zu schätzen wissen.

Der Minister kam dann auf die

Neuformung des Rechts

zu sprechen. Jahrhunderte hat die Entfremdung zwischen Recht und Volk in Deutschland gedauert. Ein erstes Mal ist nun dem deutschen Volk die Möglichkeit gegeben, sein Recht so auszubauen, daß es der Garant seines Staates für ein kommendes Jahrtausend sein soll. Der Juristenbund hat die Heimstätte des deutschen Rechts, die Siedlertruppe des Kampfes um das deutsche Recht zu sein.

Sorgen arbeite, wenn die Werke erfüllt seien von der Kraft, die von der Seele kommt und an die Seele greift. Ueber Aufgaben und Pflichten des Sortimentshändlers im nationalsozialistischen Staat referierte Martin Meisel-Hamburg, über die jungen Buchhändler Karl Thulke, Leiter der Fachschaft Buchhandel im DSB.

Verbandstag der Beamten-genossenschaften

Auf dem in Berlin abgehaltenen 11. Verbandstag des Deutschen Beamten-Genossenschaftsverbandes, des Revisionsverbandes der Beamten-Spar-Darlehn- und Wirtschaftsgenossenschaften wurde unter allgemeiner Zustimmung beschlossen, dem Deutschen Genossenschaftsverband beizutreten, der seinerseits die Aufnahme bereits gebilligt hat.

Aus dem Geschäftsbericht des Vorstehenden Dr. Wiedemann ist hervorzuheben, daß die Beamteninstitute in der großen Mehrzahl das schwere Krisenjahr 1932 befriedigend überstanden haben. In Schwierigkeiten sind überhaupt nur solche geraten, die wessensfremde Geschäfte gemacht haben. So zog sich durch die Verhandlungen als roter Faden die Mahnung: Beamteninstitute haben nur reine Beamten-Spar- und Darlehensgeschäfte zu führen. Gegenüber 1931, wo um 138 000 Beamte monatlich 34 Millionen Mark an Gehältern überwiesen ließen, waren 1932 149 000 mit 35 1/2 Millionen Mark. Die Spareinlagen betrugen am 1. 7. 1932 47 Millionen Mark, am 1. 1. 1933 46 Millionen Mark. Nach Genehmigung der notwendigen gewordenen Änderungen wurde der bisherige Vorstehende wiedergewählt, und die Verbandsorgane wurden neu bestellt.

Totengedenkfeiern

In Berlin

wurde in der alten Garnisonkirche in einem für die Reichswehr veranstalteten evangelischen Gottesdienst, zu dem Reichswehrminister General von Blomberg und eine Reihe weiterer Generale erschienen waren, der zwei Millionen Toten des Weltkrieges gedacht. Nach dem Gottesdienst begab sich die Generalität nach dem Ehrenmal, wo unter den Klängen des Liedes vom „guten Kameraden“ General von Blomberg einen schlichten Vorbertrag niederlegte.

Neben den zahlreichen Trauerkundgebungen allgemeiner Art veranstaltete die Berliner SA am Totensonntag auch für ihre 39 im Kampfe für das Dritte Reich gefallenen Kameraden auf den in Frage kommenden Friedhöfen der Reichshauptstadt Gedenkfeiern.

Geldgedenken der Reichsdeutschen in Wien Am Totensonntag hatten sich die Mitglieder der reichsdeutschen Vereine und Verbände in Wien in großer Zahl bei den Gräbern der als Opfer des Weltkrieges auf dem Zentralfriedhof

Dr. Frank fuhr sodann fort: Wenn heute so aus allen Ecken heraus frühere Feinde des Nationalsozialismus erscheinen, die den Arm heben und Heil Hitler rufen, so sind das noch lange nicht Nationalsozialisten. Wir sind nicht zu täuschen. Ich weiß sehr wohl, was ich von diesen Leuten zu halten habe.

Der deutsche Juristenbund stand vor dem Untergang, der Nationalsozialistische Juristenbund hat ihn gerettet. (Beifall.)

Nachdem der Nationalsozialismus die Einheit des Reiches gestiftet hat, nachdem der Nationalsozialistische Juristenbund als Träger des Nationalsozialismus die Einheit als Inhalt seines Willens und eines Aufbaues beisteht, sind wir auch die lebenden Träger des Reichsgedankens im Recht!

Wir wünschen, daß die Übernahme der Justizverwaltungen in den einzelnen Ländern durch das Reich so bald wie möglich herbeigeführt wird. Wir werden zur Vorbereitung dieses Zielles demnächst ein Reichsgesetz über die Bildung einer Reichsrechtskammer ausarbeiten. Wir wollen alle Möglichkeiten, in Zukunft noch Länderpolitik auf dem Gebiet der Justiz zu treiben, ausschalten. (Lebhafter Beifall.)

Man mag an die Mächte der Gewalt appellieren, so erklärte Dr. Frank u. a. weiter, an die Geschäfte aus Metall und an die Festungen aus Stein und Eisen,

wir appellieren an die Geschäfte unseres Rechts und bauen uns ein in die Festung unseres deutschen Kulturglaubens.

Das ist der ewige Gehalt des nationalsozialistischen Ringens.

Unser Ringen und Wirken, so fuhr der Redner fort, wolle sich auf den gesicherten Methoden der wissenschaftlichen Forschung und auf den geklärten Erfahrungen wertvoller deutscher Juristengenerationen aufbauen. Wir haben die Kraft, den Mut, die Verantwortlichkeit und die Pflicht, überall in Deutschland für das Recht einzutreten, und wir wissen, daß unser Führer uns hört.

Wir wollen unseren Stolz darin sehen, so schloß Dr. Frank, daß das deutsche Volk selbst sagt:

Wir können uns auf unsere deutschen Juristen verlassen.

bestatteten reichsdeutschen Soldaten zu der alljährlichen Heldengedenkfeier versammelt, die von stimmungsvollen Vorträgen des Deutschen Männergesangsvereins und eines Paukenschlagers umrahmt war. Gesandter Dr. Reith, der mit sämtlichen Herren der deutschen Gesandtschaft erschienen war, hielt eine eindrucksvolle Gedenkrede.

Beflaggungsanordnungen

Wie das Bdz-Büro meldet, hat Reichsinnenminister Frick eine Aenderung der Anweisungen über die Uebermittlung von Beflaggungsanordnungen durchgeführt. Bisher war vorgesehen, daß die Vorchrift zur Beflaggung bei besonderen Anlässen in eiligen Fällen den nachgeordneten Behörden durch Kreistelegramm mitzuteilen war. Im Einvernehmen mit den übrigen Reichsministerien hat sich Dr. Frick entschlossen, abweichend von dieser Bestimmung Beflaggungsanordnungen zunächst per sechswöchige lediglich durch Rundfunk, Polizeifunk und Presse mitteilen zu lassen. Alle inländischen amtlichen Stellen des Reiches werden ersucht, auf die Bekanntgabe von Beflaggungsanordnungen der Reichsregierung im Rundfunk und in der Presse zu achten und sie jeweils als dienstliche Anweisung anzusehen.

Ein Schwede würdigt Deutschland

Der schwedische Schriftsteller Bengt Berg, der aus Deutschland zurückgekehrt ist, wendet sich in einem Interview in der Berlingske Tidende gegen die häufig in skandinavischen Zeitungen auftretenden massierten deutschfeindlichen Artikel, aus denen zu ersehen sei, daß sie aus dem Deutschen überlebt seien und fuhr fort:

Es ist bedauerlich, daß diese einseitige Propaganda, die wir allzu lange gebildet haben, zu verhindern versucht, uns eine eigene Meinung zu bilden. Wenn das deutsche Volk sich erhebt und sich von einem Regime befreit, das es nicht länger haben will, so ist das eine Kraftäußerung, vor der jeder unbefangene Mensch Achtung haben muß. Die Deutschen sind im Begriff, sich aus einer Not herauszufinden, die ein Kulturvolk noch niemals vorher erlebt hat. Außerdem sind sie gleichzeitig imstande gewesen, eine der unblutigsten Revolutionen von unten heraus durchzuführen, die die Geschichte kennt. Daß es für die Führer einer so gewaltigen Volksbewegung nicht immer möglich war, die Millionen von jungen, zeitweilig mehr begeisterten als klugen Anhängern von übereiften Handlungen zurückzuhalten, ist natürlich. Von diesem Standpunkt aus sind auch die oft aufkündenden Gerüchte über Grenzfreitritter zu beurteilen.

In einer Unterredung mit Goebbels erhielt ich nicht nur den Eindruck, daß er eine der begabte-

In wenigen Zeilen

Dem 22jährigen Deutschen Camillo Sulffe aus Köln ist die Flucht aus der französischen Fremdenlegion geglückt. Er kam als blinder Passagier an Bord des Dampfers „Brandenburg“ in Veitshausen an und ist jetzt auf dem Wege nach Hamburg. Sulffe hat sechs Jahre in der Fremdenlegion verbringen müssen. Nach der vergeblichen Fluchtversuchen gelang ihm in Vona (Algerien) die Flucht. In Soula (Portugal) kam er an Bord des Dampfers, wo er sich zwischen den Schiffsteffeln verborgen hielt.

Die Ermittlungen des Geheimen Staatspolizeiamtes Lübeck führten zur Verhaftung von 15 ehemaligen Reichsbannerleuten, die am 21. August 1931 an einem Ueberfall auf vier Nationalsozialisten beteiligt waren bzw. bei der Gerichtsverhandlung am 2. November 1931 meinelidige Aussagen machten. Unter den damals Verhafteten befand sich auch der jetzige Direktor der Lübecker Kriminalpolizei.

Ein mit 5 Personen besetzter Kraftwagen, der auf der Heimfahrt von einer Hitlerjugendtagung in Würzburg war, durchbrach in der Nähe von Neuenbürg auf einem Uebergang der Staatsstraße den vordrängenden niedergelassenen Schrankenbaum und fuhr in einen Güterzug hinein. Der Kraftwagen wurde mitgeschleift und völlig zertrümmert. Zwei Insassen wurden getötet, die drei anderen verletzt.

Der Mandatsenat des Obersten Verwaltungsgerichts hat heute zu Recht erkannt, daß die Mandate der Abgeordneten und der Senatoren der deutsch-nationalsozialistischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei am 11. November 1933 erloschen sind.

Der türkische Außenminister Rüschü Bey erklärte bei einem Presseempfang in Athen, daß ihm nichts von einem Bierepakt bekannt sei.

sten Persönlichkeiten ist, die ich je getroffen habe, sondern er gab mir auch den festen Glauben, daß auf deutscher Seite der aufrichtigste Wille nach guter Nachbarschaft und lokalem Zusammenarbeiten zwischen dem neuen Deutschland und Skandinavien besteht, eine Zusammenarbeit, die in Zeiten, wo so viele Staaten unwillkommene Zollmauern errichten, uns angenehm und willkommen sein sollte, einerlei, ob es gilt, kulturelle Werte oder Waren auszutauschen.

Bergarbeiter-Kundgebungen in Nordfrankreich

Etwa 10 000 Arbeiter der nordfranzösischen Bergwerke haben in Arras eine Kundgebung veranstaltet, sind eine Stunde lang im Zuge durch die Stadt marschiert und haben die „Internationale“ gesungen. Eine Abordnung wurde von dem Präfekten empfangen, der versprach, ihre Forderungen der Regierung zu übermitteln. Etwa 1000 kommunistischen Arbeitern gelang es, die polizeiliche Absperre zu durchbrechen, aber sie konnten nicht bis zur Präfektur vordringen. Etwa 5000 Arbeiter veranstalteten eine ähnliche Kundgebung in Douai.

Noch kein Abschluß der sowjetrussisch-englischen Verhandlungen

Im Gegensatz zu optimistischen Blättermeldungen veröffentlicht Reuters zu englisch-russischen Verhandlungen folgende Feststellung:

Obwohl ein gewisser Fortschritt in den Verhandlungen zu verzeichnen ist, bleibt doch noch eine große Zahl von Fragen zu erörtern übrig. Wie an autorisierter Stelle verlautet, ist die Meldung über ein bevorstehendes Uebereinkommen als verfrüht zu bezeichnen. Für die Wiederaufnahme der Verhandlungen ist noch kein Datum festgelegt worden. Allem Anschein nach sind die Unterredungen suspendiert worden, weil sich der sowjetrussische Botschafter in London, Maist, gegenwärtig in Rußland aufhält. Ueber die ganze Angelegenheit dürfte solange keine Einzelheit zu erfahren sein, solange es noch nicht zur Unterzeichnung eines Vertrages gekommen ist.

Chinesische Piraten überfallen einen französischen Dampfer

Chinesische Piraten überfielen den französischen Dampfer „Commandant Biotier“ auf der Fahrt von Hongkong nach Haiphong. Es gelang ihnen vier reiche Chinesen zu entführen und 1000 Pfund bar mitzunehmen. Der Anschlag glückte, obwohl die Polizei im Rundfunk vorher eine Warnung hatte ergehen lassen, daß eine Bande die britische Grenze überschritten habe und offensichtlich einen Anschlag im Schilde führe. Der 2615 Tonnen große Dampfer war so gar vor seiner Abreise von Hongkong von der Polizei gründlich durchsucht worden. Trotz aller Vorkehrungsmaßnahmen sah sich der 2. Offizier, der sich am Steuer befand, plötzlich von mehreren Piraten umringt, die ihn überwältigten und bald den ganzen Dampfer unter ihre Kontrolle brachten. Sie steuerten ihn nach Chilang, konfiszierten auch chinesische Schunken und benutzten sie, um mit ihren Gefangenen und ihrer Beute das Weiße zu suchen.

Ich danke

allen, die sich gleich in den ersten Tagen nach der Eröffnung von meiner Leistung überzeugt haben, und besonders, daß es mir bei dem überaus großen Andrang nicht möglich war, alle Kunden mit der Besorgung zu bedienen, die ich sonst auszuwandern pflegte.

Ich bitte,

miß nicht zu verzeihen und allen zu sagen, wie gut die Kunden bei mir bedient und bedient sind. Ich wünsche allen Zufriedenheit, es allen zu beweisen, wie ich bemüht bin, mit der Durchführung der Einkäufe pfeif zu kommen und zu helfen. Leistung schafft Dankbarkeit!

Einkaufszentrum

Einblick

das künftige Tagesgeschäft.

Lichtspiele zur Reichskrone

Nur noch bis Mittwoch
Der schönste deutsche Heimatfilm

Grün ist die Heide

Ein Film nach Motiven von Hermann Löns, dem unsterblichen Sänger der Heide.
Karl Blum, der auch in Schwerte beliebte Komponist der Lönse-Lieder singt in dem Film 3 Lieder, darunter „Grün ist die Heide“

Im Beiprogramm der große Urwald-Tonfilm

Afrika spricht

Mittwoch nachmittag 4 Uhr
Kinder- und Familien-Vorstellung
mit „Grün ist die Heide“ u. Beiprogramm.
Eintrittspreise für Kinder 15, 25 und 40 Pf.
2818 Erwachsene 25, 35 und 50 Pf.

Möbl.

Zimmer

mit voller Pension von jungem Mann für sofort gesucht.
Offerten unter 2317 an die Geschäftsst. ds. Ztg.

Darlehens

für alle Zwecke, evtl. Möbelsicherheit, 1—4 Jahre fest, vorschußlos, vermittelt:

Bernhard Stöbe, Hamm, Ostentallee 57 2819

Inseriere,

und Dein Geschäft gewinnt!

Versammlung der NS. Sago und des GSG. in Westhofen

Westhofen, 26. Nov. Die NS. Sago hatte ihre Mitglieder zu einer Versammlung, die am Freitag, dem 24. d. M. im Lokale L. Weiberg, um 8 Uhr abends stattfand, eingeladen, in der der Pg. Karl Theiler-Sagen über das Thema: „Organisation, Zweck und Ziel“ sprach. Die Versammlung, die leider nicht besonders gut besucht war, wurde gegen 8.30 Uhr durch den Ortsgruppenamtsleiter Heinrich Schürmann, eröffnet und die anwesenden Volksgenossen von ihm begrüßt. Gerüht wurde von ihm die Interessenlosigkeit der meisten Mittelständler, die doch, weil in nächster Zeit mit dem Ständeaufbau begonnen würde, sämtlich zur Stelle sein müßten. Weiter wies er darauf hin, daß die Arbeiter es besser verstanden, ihre Interessen wahr zu nehmen, zudem seien die geistlichen Opfer der Arbeiter größer, als die der Gewerbetreibenden. Allem Anschein nach hätten die Gewerbetreibenden bis jetzt noch nicht begriffen, wozu die Organisationen NS. Sago und GSG. überhaupt da seien. Jeder Gewerbetreibende habe, um demnächst das Staatsbürgerrecht zu erwerben, genau so in der NS. Sago bzw. GSG. organisiert zu sein, wie es jeder Arbeiter in der NSD. sei. Wer einmal aus der deutschen Arbeitsfront ausgeschlossen sei, verliere damit das Staatsbürgerrecht. Es müßten sich alle darüber klar sein, was das bedeutet. Vor allen Mitgliedern der NS. Sago und GSG., die der Versammlung fernblieben, sollen 30 Pf. erhoben werden. Sodann erteilte er dem Referenten Pg. Theiler das Wort.

Der Redner verstand es vorzüglich, alle Anwesenden durch seine wohl durchdachten und

überzeugenden Worte in seinen Bann zu schlagen; alle lauschten voller Aufmerksamkeit seinem vorzüglichen Vortrage und werden sicher gerne zu jeder zukünftigen Versammlung wieder erscheinen. Der Redner führte ungefähr folgendes aus:

In den Zeitungen können wir heute lesen, wie sich die Wahl vom 12. November auch im Auslande auswirkt hat, es ist aber auch festzustellen, wie durch gemeine Hege und Niederträchtigkeiten immer wieder versucht wird, die Bedeutung der Wahl herabzusetzen. Die Welt beginnt einzusehen, daß eine neue Epoche beginnt, in der die Völker mitreden und nicht einige Interessenten von Politikern. Diese Weltanschauung muß die ganzen Völker umfassen und sie dahin bringen, daß sich sämtliche Völker wieder die Hände reichen um im Interesse einzelner Parteien oder Stände zu vertreten. Die Parteien waren nur Interessentenhausen. Die Parteien hatten die Aufgaben, das deutsche Volk immer weiter ins Elend zu stürzen und sollte dahin führen, um das deutsche Volk dem Bolschewismus vollständig in die Arme zu führen. Das Volk sollte kein geschlossenes Gebilde mehr darstellen, sondern ein zusammengekaufter Haufen von Parteien. Nun kam der Umschwung des 30. Januar. Jetzt sind wir eine Schicksalsgemeinschaft, ein einziges Volk unter einem Führer, verbunden durch das Blut. Jeder Volksgenosse ist ein Teil dieser Schicksalsgemeinschaft. Diese Schicksalsgemeinschaft wird auch vom Auslande immer mehr beachtet und dazu führen, daß auch die ausländischen Völker immer mehr erkennen, daß im Nationalsozialismus der Frieden verankert liegt

und sie zu Nationalsozialisten werden läßt. Wir erstreben den Frieden und verlangen, daß man uns unsere Ehre läßt. Genau so, wie wir die Politik in Europa revolutioniert haben, werden wir auch das Gebiet der Wirtschaft auf und umbauen müssen.

Weiter sprach der Redner sehr eingehend über die Entwicklung des Zinsdienstes und über das rasende Kapital. Die Maschine sei zum Herrn der Menschen und der Mensch zum Sklaven der Maschine geworden. Sehr überzeugend wirkten seine Ausführungen über Trust, Aktien-gesellschaften, Kartelle, Börsenspekulationen und stellte anschließend hieran fest, daß die Wirtschaft nur Selbstzweck geworden war, sie war nicht mehr um des Volkswillens da, sondern das Volk war der Wirtschaft wegen da. Bei diesem System sank die Wirtschaft von Stufe zu Stufe herab. Deshalb müßten wir heute der Wirtschaft neuen Aufbau und ihr einen neuen Sinn geben, es bedingt, daß eine neue Bankordnung kommen muß, daß Warenhäuser, Konsumanstalten, Einheitspreisgeschäfte abzubauen und umzuformen sind. Wenn der Abbau der Warenhäuser, Konsumanstalten und Einheitspreisgeschäfte bis jetzt noch nicht erfolgt sei, so sprächen hierfür wirtschaftliche Gründe, die er näher klar leute. Die NS. Sago ist dafür da, um den Mittelständlern in den Versammlungen das Verständnis für die Maßnahmen der Regierung beizubringen. Es ist die Pflicht jedes Mittelständlers, der NS. Sago beizutreten, um im Sinne des nationalen Staates sich einzuordnen und hier gesichert zu werden.

Dem Redner wurden für seine vorzüglichen Ausführungen starker Beifall mit einem „Sieg-Heil“ auf unseren obersten Führer wurde sodann die Versammlung geschlossen. Dhs.

Verantwortlich für Lokales Kommunalpolit. Kreisler Provinzialles Gerichtssaal u. Sport: Heinz Friedrich Kamecke, Schwerte (Ruhr).

Verweiger

Köln. In Köln-Deutz deutschen riger Angeklagten wurde bemerkt, dies nur, wo auf erfolgte. Der Entlassung auf Zahlung. Hier vertrat er sei der Fuß gezwungen. Entlassung treter der l. Zwang dur sei der Anst könne, eine r sich bei beitsgemein. angkeit u. gängen Bo jeder einzel ter den V. stehe und d. halb dieser verlangen, nicht der R. beit, sonde. Der Bo gen an un nen Inter wenn die Gerichtsfo dem Räte.

Neubild

Köln. Kammer a handelsst. gabe hat, der Kam. Trier un. Fragen d. beraten i. den. In der, Prä. mer Köln. Fa. Ver. AG., Ein. werf G. fährden. Leiter, Köln. Der n. Eihung. Neuorga. Baron i. ren, mel. Außenh. habe. Kreisen. befielt. Die n. bett als. eine tat. fuhr be. fohlen u. glied a. Arbeiter. hat (all. Austun. handels. ich R.

Köln. der NS. hatte, n. angezei. ner R. Pfurb. Kartof. nen A. hlech. dieser. Gejege. Um. Herren. poligen. men. im Be. tragsg. führt. dergen. warnu. behalt.

Köln. Aubr. leiter. Kreise. Nieder. Schule.

Köln. Rot. berich. Reich.

II. Geld Lotterie
FÜR ARBEITSBESCHAFFUNG
283058 GEWINNE U. 2 PRÄMIEN
RM
1500000
200000
100000
150000
75000
LOS- und ZIEHUNGSTERMIN: 25. DEZEMBER 1933
Amtenbrink, Köln
Schildergasse 30
Postach. Köln 601 70 Fernspr. 22 33 48

Diese Zeitung ist Euer Heimatblatt!

Aus Westdeutschland

Verweigerung des deutschen Grußes ein Entlassungsgrund

Köln. In einem großen industriellen Werk in Köln-Deutz ist es üblich, daß die Belegschaft den deutschen Gruß anwendet. Nur ein etwa 24-jähriger Angestellter antwortete stets auf den deutschen Gruß mit den jeweiligen Tageszeiten. Er wurde deswegen zur Rede gestellt. Der Angestellte bemerkte, daß ihm das widerstrebe, er tue dies nur, wenn er dazu gezwungen werde. Hierauf erfolgte seine fristlose Entlassung.

Der Entlassene erhob am Arbeitsgericht Klage auf Zahlung einer Kündigungsentschädigung. Hier vertrat er auch seinen obigen Standpunkt. Er sei der Ansicht, daß er nicht zum deutschen Gruß gezwungen werden könne. Die fristlose Entlassung sei daher ungerechtfertigt. Der Vertreter der beklagten Firma wandte ein, daß ein Zwang durchaus nicht ausgelastet werde, aber er sei der Ansicht, daß man der Firma nicht zumuten könne, einen Angestellten weiter zu beschäftigen, der sich bewußt außerhalb der bestehenden Arbeitsgemeinschaft stelle. Der Kläger stütze die Unmöglichkeit unter der Arbeitnehmererschaft. Die im ganzen Volk bestehende Einigkeit verlange, daß jeder einzelne mit innerlicher Ueberzeugung hinter den Bestrebungen der jetzigen Regierung stehe und danach handle. Wer sich bewußt außerhalb dieser Volksgemeinschaft stelle, könne nicht verlangen, von ihr ernährt zu werden. Denn nicht der Arbeitgeber als solcher vererbe die Arbeit, sondern letzten Endes das ganze Volk.

Der Vorsitzende schloß sich diesen Ausführungen an und empfahl dem Kläger in seinem eigenen Interesse, die Klage zurückzuziehen, da er, wenn die Klage abgewiesen werde, auch noch die Gerichtskosten zu zahlen habe. Der Kläger folgte dem Räte.

Neubildung der Außenhandelsstelle für das Rheinland

Köln. Die bei der Industrie- und Handelskammer zu Köln seit Jahren bestehende Außenhandelsstelle für das Rheinland, die die Aufgaben hat, die Firmen ihres Bezirks (das Gebiet der Kreise Aachen, Bonn, Koblenz, Köln, Trier und des Landbestells Birkenfeld) in allen Fragen des Außenhandels zu unterrichten, zu beraten und zu vertreten, ist neu gebildet worden. In den Vorstand wurden Herr von Schröder, Präsident der Industrie- und Handelskammer Köln, als Vorsitzender und Hans Herbell in Fa. Vereinigte Maschin- und Wandplattenwerke AG., Singlig, sowie Arthur Lynen in Fa. Lynenwerk G. m. b. H., Eschweiler, berufen. Geschäftsführendes Vorstandsmitglied ist der bisherige Leiter, Handelskammersekretär Dr. Brandt, Köln.

Der neugebildete Vorstand trat zu seiner ersten Sitzung zusammen, um alle Fragen, die mit der Neuorganisation zusammenhängen, zu erörtern. Baron von Schröder teilte mit, daß er 20 Herren, meist aus der Industrie, in den Beirat der Außenhandelsstelle für das Rheinland berufen habe. Weitere Berufungen, insbesondere aus Kreisen der Landwirtschaft und des Handwerks, bezieht sich der Vorsitzende vor.

Die neu berufenen Gremien werden ihre Arbeit alsbald aufnehmen. Sie rechnen dabei auf eine tatkräftige Unterstützung aller an der Ausfuhr beteiligten Firmen des Bezirks, denen empfohlen wird, sich der Außenhandelsstelle als Mitglied anzuschließen und auf diese Weise an den Arbeiten, welche die Außenhandelsstelle zu leisten hat (allgemeiner sowie spezieller Beratungs- und Auskunftsfunktion sowie Nachschichtendienst, Vertretung handelspolitischer Angelegenheiten usw.), praktisch Nutzen zu ziehen.

Die Hermisen betrogen

Köln. Ein Kartoffelhändler, der im Auftrage der NSD Kartoffeln an Bedürftige zu verteilen hatte, wurde wegen Unterschlagung und Betrugs angezeigt. Bei der Ablieferung von fünf Zentner Kartoffeln an einen Bedürftigen hat er 27 Pfund zu wenig eingewogen, außerdem gute Kartoffeln ansehnend für sich bzw. seinen eigenen Kartoffelverkauf ausgesondert und dafür schlechtere zugeteilt. Man darf erwarten, daß dieser Betrüger von der ganzen Schwere des Gesetzes getroffen wird.

Um ähnlichen Fällen vorzubeugen, wurde mit Herrn der NSD von Beamten der Kriminalpolizei eine Kontrolle in der Stadt vorgenommen. Es wurden bei den Kartoffelhändlern, die im Begriff waren, Kartoffeln an Bedürftige antragsgemäß zu verteilen, Stichproben durchgeführt. Einige Verteiler, bei denen geringe Minderbeträge festgestellt wurden, erhielten eine Verwarnung. Die Kontrollen werden in Zukunft beibehalten.

Burg Alten Heim der Hitler-Jugend

Köln. Wie die Hitler-Jugend des Gebietes Ruhr-Niederrhein mitteilt, hat Staatsrat Gauleiter Terboven (Effen) die Burg Alten im Kreise Mörs gemietet und dem Gebiet Ruhr-Niederrhein der Hitler-Jugend als Gebietsführerschule für fünf Jahre zur Verfügung gestellt.

Reichswasserstraßendirektion in Koblenz

Koblenz. Wie der Koblenzer General-Anzeiger berichtet, wird im Rahmen der kommenden Reichsreform an die Schaffung von zwölf Reichs-

Die Köpenickfäde von Köln

2½ Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust für Intemann

Köln. Die Kölner Große Strafkammer verurteilte in dem Betrugsprozeß gegen den Kaufmann Intemann aus Aachen das Urteil. Es lautet wegen versuchten Betruges in Tateinheit mit Amtsverletzung in zwei Fällen auf 2½ Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

In der Urteilsbegründung ging der Vorsitzende der Großen Strafkammer, Landgerichtsdirektor Greven, noch einmal auf alle Einzelheiten der Vorgänge ein. Er schilderte, wie sich der Angeklagte durch telefonische Anrufe, bei denen er sich als Kölner Regierungspräsident ausgeben habe, als angeblicher Beauftragter der preussischen Regierung in die Westdeutsche Kaufhof AG. einzuschleichen versuchte. Das sei nur an der Buchhaltung der Direktion gescheitert. Denn am 29. Juli 1933 habe der Direktor Baier bei dem Berliner Ministerium angerufen und sei mit dem Ministerialdirektor Fischer verbunden worden. Er habe ihm auf seine Fragen erklärt, der angebliche Beauftragte des preussischen Ministeriums könne nur ein Schwindler sein, denn im Ministerium sei nichts von einem Sonderbeauftragten bekannt. Später habe dann auch Regierungspräsident Dr. von Bonin bei der Kaufhof AG. angerufen und zur Vornahme der Kaufhof AG. angeregt, den Schwindler festzuhalten. Als dann Intemann wenige Zeit später bei der Kaufhof AG. eingetroffen sei, habe ihm Dr. Baier nur gesagt, er habe inzwischen mit Ministerialdirektor Fischer in Berlin gesprochen. Dabei habe Direktor Baier aber verschwiegen, was ihm der Ministerialdirektor gesagt hatte. Als dann zwei Angestellte des Kaufhofes den Angeklagten in den Erfrischungs-

raum geführt hätten, wo sie ihn solange beschäftigten wollten, bis die Polizei kam, habe der Angeklagte sofort eine Fernsprechkette aufgeschaltet und sich mit Dr. Baier gesprochen. In diesem Gespräch aus dem eigenen Hause habe er sich als Ministerialdirektor Fischer vom Ministerium in Berlin ausgegeben und erklärt, es liege ein bedauerlicher Irrtum vor. Intemann solle sofort wieder zur Regierung in Münster zurückbeordert werden. Auf diese Weise habe er der Angeklagte tatsächlich erreicht, seiner Festnahme im Kaufhof zu entgehen. Dann habe er sofort die beispiellose Dreistigkeit gehabt, dasselbe Mandat im Warenhaus Landauer zu versuchen, wo er sich am Telefon als Staatsrat Große ausweise. Landauer habe aber sofort bei Ministerialdirektor Fischer angerufen und so sei es möglich gewesen, den Gauner zu verhaften. Zum Strafmaß wurde erklärt, daß der Angeklagte bereits einschlägig wegen Betruges und Amtsverletzung vorbestraft sei. Er habe schon einmal die Polizei als Polizeihauptmann irreführen wollen. Auch sei ihm straferschwerend angerechnet worden, daß er sich nicht geschämt habe, die Namen hoher und höchster Beamter des Reiches zu mißbrauchen. Deshalb habe das Strafmaß hart ausfallen müssen. Das Gericht habe für jeden Fall des Betruges in Tateinheit mit Amtsverletzung 1½ Jahre Gefängnis festgesetzt und beide Strafen zu 2½ Jahren Gefängnis zusammengezogen. Bei der Beweisen erloschen und gemeinverständlich gewesen, ihm auf eine ganze Reihe von Jahren die bürgerlichen Ehrenrechte abzuerkennen.

an Stelle von Fr. A. und ihres Bräutigams bei der Stadtverwaltung bzw. bei der Firma J. eingestellt werden konnten. An diesem durch die Tat bewiesenen Sozialismus eines sich dem Volksganzen gegenüber verantwortlich fühlenden Wirtschaftsführers kann sich mancher Arbeitgeber ein Beispiel nehmen.

Raffiniertes Betrügen unschädlich gemacht

Düsseldorf. Vor einiger Zeit fiel Kriminalbeamten in besseren Lokalen ein elegant gekleideter junger Mann auf, der anscheinend sehr viel Geld auszugeben hatte. Die Beamten stellten fest, daß er zunächst als Rudolf Steffens in einem der ersten Hotels gewohnt und sich dann als Johann Brandenburg ausgegeben hatte. Er wurde festgenommen, und nun stellte sich heraus, daß es sich um den Maler Rudolf Ströuch aus Berlin, einen Betrüger großen Formats, handelt. Er hatte in Berlin und Brandenburg Kaufleute um Beträge von 3 bis 4000 RM. beschwindelt, indem er dort Goldbarren hinterlegte, die in Wirklichkeit aus Messing bestanden. Die Täuschung gelang ihm dadurch, daß er im Beisein der Geldgeber den Messingbarren durch geschickte Manipulationen zur Prüfung Goldbarren entnahm, die er in Wirklichkeit untergehoben hatte. Weiter hatte der „feine Herr“ in Berlin mehrere Diebstähle ausgeführt und in Düsseldorf einem Mädchen eine Armbanduhr gestohlen. Außer einer Schußwaffe wurden bei ihm drei Reisepässe, die auf verschiedene Namen lauteten, gefunden.

Zeitungsverbot

Düsseldorf. Auf Anordnung des Regierungspräsidenten in Düsseldorf ist die „Niederrheinische Volkszeitung“ in Aachen, Neue Tageszeitung für Münden-Glabach, Rhendt und Umgebung, auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1932 bis auf weiteres verboten worden.

17-jähriges Mädchen vom Kraftwagen gestolzt

Aachen. Gegen 7½ Uhr morgens wurde eine 17-jährige Schülerin, die sich auf dem Wege zur Schule befand, an der Ecke Sandkaufstraße von einem Lieferkraftwagen angefahren und so schwer verletzt, daß es auf dem Wege zum Krankenhaus starb. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

Leure Aluminiumkapseln

Krefeld. Der Direktor August Uebachs war Geschäftsführer der Krefelder Milchhof G. m. b. H., die ihre Milchprodukte in Glaschen lieferte, die mit Aluminiumkapseln verschlossen waren. An den von der Kundschaft zurückgegebenen Glaschen befanden sich größtenteils noch Kapselteile, die von den Söhnen des Direktors entfernt und verkauft wurden. Die geschäftstüchtigen Jungen konnten aus diesen Deckeln im Laufe der Jahre etwa 4000 Mark Erlös ziehen.

Die Große Strafkammer des Landgerichts Krefeld-Verdingen erließ in diesen Minderjährigen ein Handeln zum Nachteil der Milchhof G. m. b. H. deren Bevollmächtigter der Angeklagte war, und verurteilte ihn wegen fortgesetzter Untreue am 22. Juni d. J. zu zwei Monaten Gefängnis. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, der Angeklagte habe als Geschäftsführer die Verwendungsmöglichkeiten der Kapseln erkennen und für den Betrieb nutzbar machen müssen.

Heimarbeit in der Eifel

Wenn der frostige Herbstwind die letzten Blätter von den Bäumen gerauscht hat, dann bindet sich der rutilante Eifelbauer sein rotes Schnupstuch etwas fester um den Hals, schabt mit seinem schwulstigen Daumen noch einmal pfifend an der Schneide seines Beils und Taschenmessers und marschiert munter in den nächsten Mißwald. Hier schneidet er sich eine Last Birkenreisler und einige armbide Eichenstämmchen. Abends liegen nun die ganzen Reiser in der wohlgeheizten Stube und mitten in dem Reißighaufen hockt der Bauer und macht Besen. Die Kleinen knien etwas abseits und schnappen begierig nach den Reischen, die der Vater nicht mehr braucht, um Besen für sich zu machen. Kommen wir am nächsten Abend in dieses Bauernhaus, so beobachten wir vielleicht nichts mehr von Birkenreisern, sondern sehen, wie der Bauer die Eichenstämmchen spaltet und sie zu seinen Eichenreisern um sie zur Anfertigung von Körben zu gebrauchen.

So werden in den langen Wintermonaten Besen und Körbe angefertigt, die jedoch meist nur im eigenen Haushalt Verwendung finden.

Als hauptsächlichste Heimarbeit kommt die Weberei auch heute noch für die Eifel in Frage. Berichte, die diese romantische Weberei mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts aus den Eifelhöfen verschwunden wähen, sind durchaus irrig. Besonders in der Hocheifel hat man mit heiligem Stolz auch während der letzten Jahre das Spinnrad und den Webstuhl fleißig gebraucht. Doch ehe man den schweren Webstuhl in der Stube aufschlagen kann, bedarf es einer gründlichen Vorarbeit. Der Flachs, der bereits in den Sommermonaten seines Reinsamens entledigt wurde, und dessen Stengel von Regen und Sonne zermürbt sind, wird nun nach dem Trocknen im Backofen in die Breche gelegt. Hier werden die spröden Stengel gebrochen, die sich gänzlich von den Fasern lösen. Der Schwingstock beseitigt dann noch die letzten Holzstücke. Nach mehrmaligem Trocknen im Backofen erhält der Flachs in der Seife, einer Art Kamm, seinen letzten „Strich“. In diesem Kamm werden die zottigen, kurzen Fasern, das Berg, von dem feinen, langen, dem Haar, getrennt. Und dann kann das Spinnen losgehen. Da sitzt nun die ganze Familie und spinn. Nicht nur die Frauen und Töchter verstehen sich auf diese Kunst, sondern auch die Männer helfen darin vielfach eine große Fingerfertigkeit. Nicht selten geht dabei der Zeigefinger zum Munde, um dem Faden den rechten „Draht“ zu geben. Während so die Spindeln surren, und die alten Räder quirlen, geht eine hochinteressante Unterhaltung nebenher. Das weiß die Dorfjugend bald, wo man meilen „Duecht“ ist. Dort versammelt sich denn auch alles, was daheim nichts zu tun hat. Schmunzelnd äugt Großmutter über ihre Brille hinweg und erzählt aus der guten alten Zeit. Sie berichtet manches Ernst und Heitere von ihren seligen Eltern und von dem, was diese ihr mitgeteilt haben. Zu ihren Seiten, da weihen noch große Scherben in monotonem Ginsten, wo jetzt geachtet wird. Und auch Wölfe gab es damals noch in der hohen Eifel. Ihr feig verstorbenen Großvater ist sogar einmal einem Bär begegnet.

Sind Flachs und Wolle versponnen, so kann die Weberei beginnen. Wochenlang klappert nun der Webstuhl aus der Bauernstube, und allmählich häuft sich die Leinwand in den Trüben. In den Sommermonaten wird das Leinen in Chloralkalilösung gewaschen und gebleicht. Dieses selbstgefertigte Leinen ist der Stolz der Hausfrau. Und jede Bauernstube, die heiraten will, wird auch heute noch in der hohen Eifel verziert auf Herz und Nieren geprüft, ob sie auch genug „Lengen“ mitbringt. Das Selbstgesponnene und Selbstgewonnene ist eben ein unerschöpflicher Reichtum und trägt viel zur Boden- und Heimatverbundenheit eines Volkes bei.

In seiner Berufung versuchte der Angeklagte darzutun, daß es sich bei den beschlagnahmten Aluminiumkapseln um „herrenloses Gut“ gehandelt habe. In Uebereinstimmung mit dem Antrag des Reichsanwalts gelangte jedoch das höchste Gericht am Donnerstag zur Verurteilung der Revision, so daß die genannte Gefängnisstrafe Rechtskraft erlangt hat.

Autodiebesbande ermittelt

Krefeld. In den letzten Monaten häuften sich die Fälle in erschreckendem Maße, daß parkende Kraftwagen gewaltam aufgebrochen, beraubt und zu Spritzenwagen benutzt wurden. Die abgewirtschafteten Autos wurden dann auf einer einsamen Landstraße abgestellt und oftmals vollkommen ausgeplündert. Nach langwierigen Ermittlungen und vielen Streifzügen der Kriminalpolizei während vieler Nächte ist es nunmehr gelungen, acht Krefelder Burichen im Alter von 20 bis 25 Jahren zu ermitteln, die systematisch derartige Raubzüge ausführen. Sechs Beteiligten sitzen in Haft; die Festnahme der restlichen Burichen steht bevor. Ein großer Teil des gestohlenen Gutes konnte wieder herbeigeschafft werden. Das Haupt der Bande war der Dachdecker Wolf, der auch die „Instruktionen“ herausgab. War ein unbeaufsichtigter Kraftwagen ausgeklüffelt und die Luft rein, dann griff die ganze Bande, die Schmiere gesanden hatte, blitzschnell zu und berockte oder stahl den Wagen.

Sport & Spiel

Fußball hilft der Winterhilfe

Allenhalben Städtespiele und Freundschaftskämpfe für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes — Nur wenige Punktspiele

Schalke schießt 38 Tore

Totensonntags-Spiele im Gau Westfalen — Die Saarländer siegreich

Entgegen der ursprünglichen Absicht, am Totensonntag die Punktejagd zu unterbrechen, hatte der Fußballverband doch einige Punktspiele angesetzt, um zunächst nicht in Terminnot zu geraten, zum anderen aber auch den Volkssport wieder einmal zu Wort kommen zu lassen. So gab es im Gau Westfalen zwei Meisterschaftsspiele, nachdem die Begegnung Sportfreunde Dortmund — Germania Bochum im letzten Augenblick abgeblasen wurde, da die Dortmunder Spieler für die Stadtmannschaft benötigt wurden, die den HSV Saarbrücken zu Gast hatte, um gelegentlich einer großen Rundgebung für das Saardeutschtum zu werden.

Die beiden Punktspiele verliefen programmgemäß. Preußen Münster konnte dabei die Spielvereinigung Heren nach hartem Kampf mit 4:2 geschlagen nach Hause schicken, während der DSC Sagen in Hütten von den dortigen 09ern mit 2:0 bezwungen wurde.

Die beiden Punktspiele verliefen programmgemäß. Preußen Münster konnte dabei die Spielvereinigung Heren nach hartem Kampf mit 4:2 geschlagen nach Hause schicken, während der DSC Sagen in Hütten von den dortigen 09ern mit 2:0 bezwungen wurde.

Der HSV Saarbrücken zeigte sich in Dortmund der Stadt überlegen und fertigte diese mit 5:2 ab. Der Reinertrag kam den Saardeutschen zugute, und mit einem Betrag von 8000 Reichsmark dürfte der finanzielle Erfolg sehr beträchtlich sein. Daneben gab es noch zwei Opferspiele, die ihre Anziehungskraft nicht verliert haben.

1000 Zuschauer erlebten in Menden ein eindrucksvolles Spiel des SV Höntrup über eine Stadtmannschaft von Menden, die mit 1:4 geschlagen wurde.

Ein in der Fußballgeschichte recht selten vorkommendes Ergebnis meldet der FC Schalke 04, der

keine Besuchsfarte in Langendreer abgegeben hatte. Die Kombination von 04:13 wurde buchstäblich in Grund und Boden gespielt und mußte 24 Treffer hinnehmen, nachdem die Knappen bereits bis zur Pause mit 9:0 ihre Überlegenheit zum Ausdruck gebracht hatten. Auch am Vortage traten die Schalke in Aktion und zwar lieferten sie in Remscheid gegen den dortigen VfL. Wenn es auch hier nicht zu einer derartigen Höhe kam, so spricht das Ergebnis von 14:0 immerhin für sich.

Westfalens Bezirksklasse im Punkte-Kampf

In allen Gruppen der westfälischen Bezirksklasse gab es Punktspiele, die teilweise überraschende Ergebnisse brachten. In den meisten Spielen allerdings siegten die Favoriten. In Zahlen:

Westfälischer Industriebezirk: Gruppe 1: Tus Bochum — Preußen Bochum 4:1, SV Werne — SC Dahlhausen ausgel., MSV Lünen — Westfalia Bochum 2:2, Wetter 1910 — Westf. Wieden 4:0. Gruppe 2: Falke Gellertkirchen — TB Eidel 2:1, Erle 08 — Germania Herne 5:1, Union Gellertkirchen — Schwarz-Gelb Gladbeck 1:0, Caltrop 02 — Horst-Emscher 7:1, SV Rothhausen — Gellertkirchen 5:2, Westf. Herne — VfB Bottrop 3:1.

Bezirk Minden: Union Herford — VfB Bünde 5:1, Hamm 03/04 — Bielefeld 06/07 4:0, Westfalia Bradde — Teutonia Lippsdorf 2:4, SuS Ahlen — Westfalia Ahlen 5:5, Paderborn 08 — Unna 08 1:1, VfB Bielefeld — Polizei Hamm 0:4.

Bezirk Münster: Reddinghausen 13 — Westfalia Scherfeld 3:0, Gronau 09 — Greven 09 1:1, Saxonia Münster — Münster 08 0:2, Germania Datteln — Vorwärts Gronau 0:3, Union Reddinghausen — Borussia Datteln 6:3.

Bezirk Arnsberg: Bielefeld 08 — SC Siegen 4:4, VfR Weidenau — Altenelbach ausgel., Milve 11 — Jahn Werthe 3:4, SC Schönm. — Wenden 09 6:0, SC Lichtental — Sportfreunde Siegen 2:6.

ausbleiben. Der klare Sieg gewinnt noch dadurch an Bedeutung, daß die Gäste in Köster, Graßmann und Busch eine erstklassige Verteidigung zur Stelle hatten, die aber trotz guter Leistungen die Niederlage nicht verhindern konnte. Bei den Düsseldorfern war der gesamte Sturm, mit Ausnahme des Benrather Halbrechtsen Stoffels, erschlaffen. Den Hauptanteil an dem Siege haben aber in erster Linie die beiden Benrather Hofmann und Rastfeld, die sich auch in die Torerfolge teilten.

Die Duisburg-Samborner Mannschaft war nicht so schlecht, wie das Ergebnis es vielleicht besagt, aber gegen eine Düsseldorf-Mannschaft in Hochform ist eben nichts zu machen.

Bereits am Samstag kamen zwei Spiele zum Austrag, und zwar stellte sich der westdeutsche Meister Schalke 04 in Remscheid vor, wo die Schalke mit nicht weniger als 14:0 erfolgreich blieben.

In Rheind. fanden sich der Spielverein und Ein-

Köln triumphiert über Frankfurt

Der Gau Mittelrhein am Totensonntag — Erfolgreicher Kölner Fußball — F. V. Bonn rückt vor

Auch der Gau Mittelrhein stand am Sonntag im Zeichen der Städtespiele, die für die Winterhilfe ausgetragen wurden. Außerdem gab es noch in der Gauliga ein Punktspiel zwischen Fortuna Kottenheim und dem Bonner BV. Die Bonner siegten mit 3:1 und rücken dadurch vom sechsten auf den vierten Platz in der Tabelle vor.

Wohl das bedeutendste westdeutsche Fußballereignis spielte sich am Sonntag in Köln zwischen den Stadtmannschaften von Köln und Frankfurt a. M. ab. 10 000 Zuschauer trauten Schneefall und Kälte, um dem Kampf beizuwohnen. Der Schnee machte das Spielfeld glatt, so daß die Anforderungen an die Spieler um so größer wurden. Die Kölner Elf, die in der angekündigten Aufstellung spielte, trug mit 3:0 (1:0) einen zwar schönen, aber in dieser Höhe nicht ganz verdienten Sieg davon. Überhaupt befriedigten die Leistungen nur wenig. Eine Ausnahme machten die beiderseitigen Hintermannschaften, die ihre Aufgabe klar und einwandfrei lösten. Inbezug auf Ballabgabe und Stellungsspiel hatten die Gäste ein Plus, aber Kölns Abwehr war diesmal nicht zu beswingen. Stubb und May wurden im Spiel verletzt, spielten aber doch weiter.

Neben dem Hauptspiel in der Reihe der Städtespiele — Köln gegen Frankfurt, das mit einem 3:0-Sieg der Kölner endete — stellten die Kölner noch zwei weitere Stadtmannschaften. Gegen Trier langte es der zweiten Mannschaft nur für ein Unentschieden 2:2, während gegen Weibach mit 4:2 ein Sieg errungen wurde.

Das Spiel Koblenz — Bonn-Beuel endete mit

tracht Gladbach gegenüber. Hier blieben die Rheind. mit 3:2 knapper Sieger.

Die Begegnung zwischen Düren und Aachen nahm mit 4:4 einen unentschiedenen Ausgang, während die zweiten Mannschaften von Duisburg und Hamborn sich nach mühsigen Leistungen 1:2 trennten.

In Krefeld mußte die Stadtmannschaft gegen Homberg-Rheinhausen eine 2:4-Niederlage einstecken.

Oberhausen — Mülheim trennten sich 2:2 unentschieden, während die Barmer Stadtmannschaft den Elberfeldern knapp mit 5:4 das Nachsehen gab.

Die Stadtmannschaft Sterkrade unterlag den Oerfeldern mit 3:4 und Emmerich — Kleve trennten sich 1:3. Unentschieden 1:1 lieferten Bielefeld der von Solingen mit 5:7 unterlag. SVg. Varnen spielte gegen Germania Elberfeld, auch hier lautete das Ergebnis 1:1. Die Stadtmannschaft Krefeld schlug eine Gaumannschaft Krefeld-Land überlegen mit 5:1.

In Eilen interessierten sich 4000 Zuschauer für die Begegnung Guttala — Beitzel. Die Leistungen beider Mannschaften ließen aber sehr zu wünschen übrig, besonders die Guttalinger enttäuschten stark. Alle Bemühungen der Beitzeler, wenigstens ein Unentschieden herauszuholen, waren aber vergebens, so daß die Guttalinger als knapper Sieger mit 3:2 den Platz verließen.

einem knappen 3:2-Sieg der Leute vom Deutschen St.

Ganz überlegen mit 6:2 schlug der Kreis Siegburg den Kreis Wied und mit fast dem gleichen Ergebnis, nur mit 1:6 noch etwas unglücklicher für den Unterlegenen blieb Underbach gegen Weidenhagen-Niedermendig im Hintertreffen. Die Mannschaften des Kreises Kreuznach und von Birkelbach-Baumholder trennten sich 4:3 und der SC Neuenahr schlug die Mannschaft des Kreises Alzey mit 6:3.

Tabelle des Gau Mittelrhein									
SVg. Sülz 07	8	6	0	2	32:13	12:4			
VfR Köln	8	5	1	2	17:12	11:5			
Westmark Trier	8	5	1	2	23:13	11:5			
Bonner BV	8	5	1	2	21:17	11:5			
Eintracht Trier	8	4	2	2	13:12	10:6			
Mülheimer SV	8	3	3	2	17:8	9:7			
Kölner VfR	9	3	2	4	19:26	8:16			
Kölner SC 99	8	3	0	5	17:20	6:10			
Rhenania Köln	8	1	3	4	14:22	5:11			
SV Neuwied	9	1	2	6	11:24	4:14			
Fortuna Kottenheim	8	1	1	6	8:26	3:13			

Deutsche Winterhilfe eröffnet

Für Samstag hatte der Präsident der 4. Olympischen Winterspiele, Dr. Ritter von Hall, eine Vorstandssitzung des Organisationsausschusses nach Garmisch-Partenkirchen einberufen. Zunächst wurde die Sportanlage, die sich im Ausbau befindet und ihrer Fertigstellung noch vor dem Einzug des Winters entgegenseht, besichtigt. Am Fußberg befindet sich eine Sprungschanze von ganz gewaltigen Ausmaßen. Am Nachmittag wurde die Olympiabahn am Rießersee abgegangen.

Die Vorstandssitzung, die anschließend im Garmischer Rathaus stattfand, nahm einen kurzen Verlauf. Es wurde beschlossen, das Generalsekretariat auf beauftragten, unverzüglich auch die Vorarbeiten für Aufbau einer Kunstschneebahn in die Hand zu nehmen. Für die Vorbereitung wurde ein Propagandaausschuß unter dem Vorsitz von Oberregierungsrat Dr. Mahlo vom Ministerium für Propaganda und Volksaufklärung gebildet.

Die ersten Skirennen am Sonntag

Bei herrlichem Wetter begaben sich am Sonntagmorgen alle Skisportbegeisterten auf die Zugspitze. In mehreren Sonderzügen wurden die 90 Teilnehmer an den Wettläufen auf das Jubiläumspfad gebracht. Die Schneeverhältnisse waren außerst günstig, da noch am Vortage fast 4 Meter Neuschnee gefallen war, der bis zum Sonntag in idealen Pulverschnee verwandelt hatte. Die Wettläufe widelten sich glatt und reibungslos ab. Bei dem Abfahrtslauf, der über eine Strecke von etwa 1800 Meter und einem Gefälle von ungefähr 225 Meter führte, wurden bereits ganz erstklassige Leistungen erzielt.

Die Ergebnisse waren: 1. Friedel Däuber-Berchtesgaden 1:58.4, 2. Hans Schmidt-Garmisch 2:03.3, Dr. Erik Werner-Partenkirchen 2:10, 4. Toni Bader-Partenkirchen 2:11.2 und Krinner 2:11.2. — Jungmannen: 1. R. Wörndle-Partenkirchen 1:58.3, 2. S. Anginger-Partenkirchen 2:29.2, 3. Gutter-Garmisch 2:42, 4. Heinrich-München 2:46.2.

Der Sprunglauf wurde von dem deutschen Alpinist Gustav Müller, Badisch-Zell, eröffnet. Nach Konkurrenz ging als zweiter der Norweger Birger Ruud über die Schanze und erzielte die beste Leistung des Tages mit zwei gefallenen Weiten von 34 und 35 Meter. Die Ergebnisse des Sprunglaufs waren: 1. Toni Bader-Partenkirchen Note 216.6, Sprünge 32 und 31 Meter, 2. Matthias Wörndle-Partenkirchen Note 205.6, Sprünge 32 und 31 Meter, 3. Hans Kemler-Partenkirchen Note 190.3, Sprünge 29 und 29.5, 4. Wölle-Murnau Note 184.4, Sprünge 27 und 29 Meter. Bei den Jungmannen siegte Gutter-Garmisch Note 137.9, Sprünge 28 und 29 Meter.

Im Anschluß an das Springen fand im Schneefernerhaus die Preisverteilung statt.

Düsseldorf schlägt Duisburg

Im Gau Niederrhein nur Winterhilfsspiele

Der Totensonntag war der Gau Niederrhein frei von jeglichem Meisterschaftsbetrieb, er stand ganz im Zeichen von Städtespielen, deren Reinertrag der NS-Volkshilfe zum Nutzen der Winterhilfe zur Verfügung gestellt wird. Die Spiele fanden überall regen Zulauf, so daß der gute Zweck, durch den Sport die Vermittlung der Armen zu unterstützen, voll erreicht worden ist. Da auch in sportlicher Hinsicht durchweg gute Leistungen geboten wurden, dürften die Sportfreunde ebenfalls auf ihre Kosten gekommen sein.

Das meiste Interesse beanspruchte die Begegnung der beiden Mannschaften von Düsseldorf und Duis-

burg-Samborn. Die Düsseldorf stellten sich dem Publikum in ausgezeichnete Verfassung vor und errangen einen überlegenen 7:2-Sieg. Die Düsseldorf präsentierten sich in einer vorzüglichen Form, und da auch vor dem Tore nicht lange mit den Schüssen gefadelt wurde, konnten Erfolge nicht

Niederrhein-Amateure im Ring

Boxer auf der Meisterjagd

Die erste Vorrunde in Essen — Guter Besuch — Eindrucksvolle Demonstration für den Gedanken des Amateurboxens

Nachdem der Gau Westfalen schon am ausklickehenden Wochenende vorangegangen war, letzte am Sonntag auch im Gau Niederrhein die Suche nach den neuen Meistern im Amateurboxen ein. Das Colosseum in Essen war der Schauplatz der ersten Kämpfe in der Vorrunde. Es wurde eine eindrucksvolle Demonstration für den Gedanken des Amateurboxens. Einmal der Besuch, in dem sich die rege Völkertätigkeit der heimischen Vereine klar widerspiegelte — es waren über 1000 Zuschauer gekommen, für einen Sonntagvormittag allerlei! — und zum anderen auch die Kämpfer selbst. Man hatte von ihnen sehr viel erwartet und keiner der Besucher wird seine Hoffnungen enttäuscht gesehen haben. Auch dann nicht, als es erfuhr, daß einige Kämpfe schon zuvor entschieden waren. So fehlten Silber (Kriegengewicht) und Krupp (Leichtgewicht) vom Verein Mülheimer Faustkämpfer, so daß Mül. Boxring 23 Essen und Hinz-SC Steele kampflös eine Runde weiterkamen. Auch der Federgewichtler Dürcke-SC Steele und Wallner-Karnap im Veltergewicht rüdten schon zuvor in die weitere Entscheidung ein. Rauen-Kupferdreh bzw. Witawitz-Samborn hatten Übergewicht, so daß der Meisterschaftskampf für sie schon auf der Wage verloren war. Über das konnte die gute Stimmung weiter nicht führen, in die das Haus schon nach dem ersten Kampf zwischen Soblaust-Steele und Bartels-23 Essen gekommen war.

Ihren Höhepunkt hatten die Auseinandersetzungen aber unrettung im Mittelschwergewicht zwischen Grigo-Polizei Essen und Schöller-SC Steele. Es war ein Kampf voller mitreißender Szenen, fast dramatisch und mit einer Spannung geladen, die keinen losließ. Grigo, der alte gerissene Ringluchs, hand von vornherein vor einer schweren Aufgabe. Er hatte mit Schöller einen Mann gegen sich, dessen Schlagkraft allent-

halbten fastam bekannt ist und der in jedem Kampf zunächst auf sie vertraut. Auch hier war es so. Grigo wurde mehrfach hart erwischt, kam aber mit vielen schönen technischen Kniffen und Schlägen über die ersten zwei Runden. In der Schlusrunde schien aber sein Glück vollendet. Schöller landete mehrmals unheimlich hart und Grigo stand vor dem Abbruch. Grigo zeigte sich aber nun seine große Qualität, als alles scheinbar schon rettungslos verloren war. Wieder führte Schöller an, nachdem Grigo mehrfach am Boden war — und nun kam die Sensation. Eine Dedungslücke nur, aber durch sie hindurch schaute ein unheimlich harter rechter Grigos genau auf den Punkt aus der Defensiv heraus — und um Schöller war es geschehen! Nach und nach bemühte er sich, vor dem „Aus“ des Ringrichters Schuls wieder hochzukommen, aber die größte Energie nützte nichts — Grigo war l. o. Sieger! Fürwahr ein Kampf, den man nur sehr selten sieht. Auch die übrigen Kämpfe hatten ihre Qualitäten, aber gegen diesen Strauch fanden sie doch in der Spannung zurück.

Die restlichen Meisterschaftstreffen:

Vantam: Bartels-Essen 23 Punktführer über Soblaust-SC Steele. Feder: Reich-Polizei liegt über Smarck-Karnap durch Abbruch in der letzten Runde. Leicht: Haack-Katernberg Punktführer über van der Laak-Karnap. Welter: Süßmilch-Mülheim verlor nach tapferem Widerstand gegen Strammann-Polizei Essen in der dritten Runde durch Aufgabe seiner Gefährten. Halbschwer: Kuts-Polizei Essen schlug Diefenbach-Kupferdreh in der zweiten Runde l. o. Schwer: Peters-Katernberg besiegte Hohlhausen-Karnap in der 2. Runde durch l. o. Einlagekämpfe: Feder: Dürcke-Steele Punktführer über Rauen-Kupferdreh. Welter: Witawitz-Sportsmann Hamborn Punktführer über Wallner-Karnap.

Deutschland — Polen

Die beiden Mannschaften für das erste Länderspiel am nächsten Sonntag in Berlin Die polnische Mannschaft

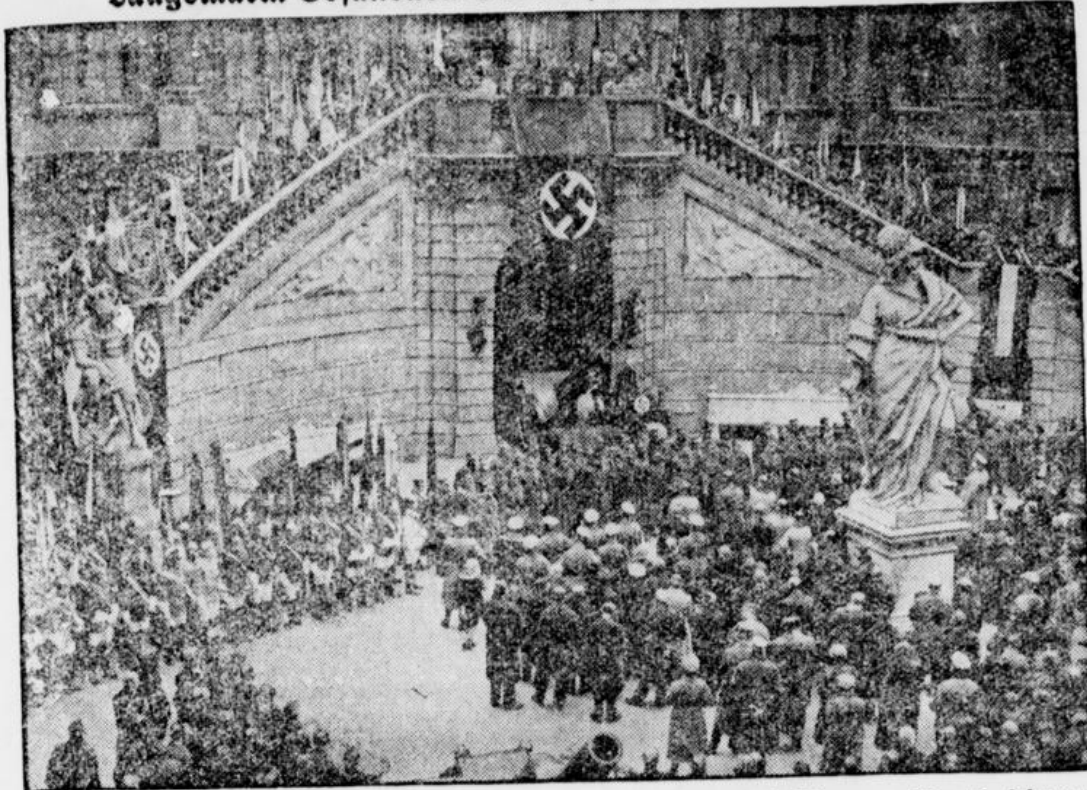
Nach einem zweiten Uebungsspiel am Sonntag in Warschau wurde die polnische Nationalmannschaft aufgestellt, die am Sonntag, 3. Dezember, im Berliner Poststadion zum ersten Fußball-Länderspiel gegen Deutschland antreten soll. Die Aufstellung lautet:

Albancki (Pogon Lemberg); Martyna (Legia Warschau); Bulanow (Polonia Warschau); Kozlarczyk I, Kozlarczyk II (beide Wisla Krakau); Olshant (Kratowia Krakau); Urban (Ruch Bismarckhütte); Mantjas (Pogon Lemberg); Nawroth (Legia Warschau); Panfurek (Gardania Krakau); Wloberz (Ruch Bismarckhütte). Als Ersatzleute werden mitfahren: Kurel (Ruch Bismarckhütte), Panjont (Kratowia Krakau), Dziwiz (Ruch Bismarckhütte), Smogacz (Gardania Krakau).

Und Deutschlands Elf
Am Sonntagabend hat auch der mit der Aufstellung der deutschen Mannschaft gegen Polen beauftragte Sportwart des Gau 3, Alfred Biele (Berlin), die deutsche Elf zusammengestellt. Es werden demnach gegen Polen spielen: Jakob (Jahn Regensburg); Haringer (Bayern München); Krause (Hertha BSC); Jones und Bender (Fortuna Düsseldorf); Appel (Berliner SV 92); Lehner (Schwaben Augsburg); Lachner (München 1860); Hofmann und Rastfeld (VfB Benrather); Kobieritz (Fortuna Düsseldorf). Ersatzleute sind noch nicht bestimmt; sicher ist nur, daß der Spandauer Niehl für den Torwart Jakob in Reserve steht.
Schiedsrichter ist Ohlsson (Schweden).

Bilder aus aller Welt

Langemarck-Gefallenen-Gedenkfeier im Berliner Zeughaus



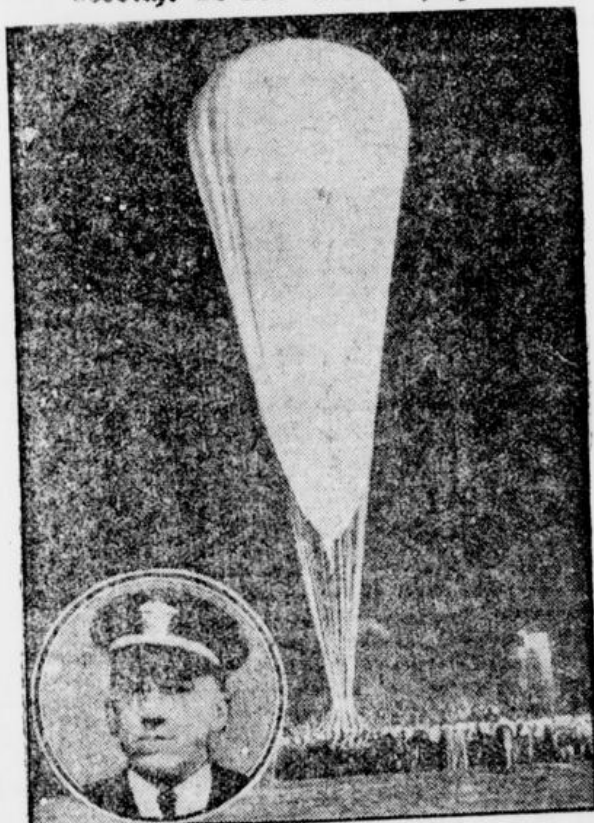
Pfarrer Boeller, der einstige Feldprediger der Berliner Kriegsfreiwilligen, während seiner Gedächtnisfeier im Lichthof des Berliner Zeughauses.
Die Kämpfer des alten Heeres vereinten sich mit der studentischen Jugend im Berliner Zeughaus zu einer schlichten Feier, die im Zeichen des Gedankens an den Opfergang deutscher Jugend an jenem Novembertag 1914 bei Langemarck stand.

Die feierliche Eröffnung des englischen Parlaments



Der Prunkwagen des Königs auf der Fahrt zum Parlament, dessen neue Tagungs-Periode durch eine große Thronrede Georgs V. eingeleitet wurde.

Amerikanischer Stratosphärenflieger erreicht 18 800 Meter Höhe



Aufnahme von dem letzten Startversuch des amerikanischen Fliegerleutnants Settle (Porträt im Kreis), der von dem Flugplatz von Akron (Ohio) aufstieg und eine Höhe von 18 800 Meter erreichte. Diese Leistung liegt immerhin noch 200 Meter unter der Rekordhöhe des russischen Stratosphärenballons „MCSK“.

Champions des Rennjahres 1933



Links: Jodei Printen, der mit 59 Siegesritten Champion der deutschen Flachrennbahnen für das Jahr 1933 wurde. Rechts: Charlie Mills, der hervorragende Trabrennfahrer, der mit 10 vielen Siegespunkten Vorsprung führt, daß er von keinem anderen Fahrer mehr überboten werden kann. In der Mitte: Der Hindernis-Jodei Willi Hauser, der bisher 39 Siegestritte durchführte und bei den beiden noch ausstehenden Renntagen des Championships nicht mehr beraubt werden kann.

Nadolnys Ankunft in Moskau



Der neue deutsche Botschafter in der Sowjetunion, Nadolny (rechts), wird auf dem Bahnhof in Moskau von dem Chef des Protokolls, Florinso, begrüßt.

Der erste Oberlandesführer der SA-Reserve I



Stahlhelmbundes-Hauptmann von Stephan wurde zum Oberlandesführer der SA-Reserve I, die aus dem Stahlhelm besteht, bestimmt.

Aus dem Weihnachts-Spielzeug-Land



Gulliver unter den Zwergen.

ein Hauptstück der großen Sonneberger Spielwarenausstellung, die jetzt in Berlin stattfindet. Berühmte Märchengestalten aller Zeiten werden in reizenden Puppen lebendig und lenken so das Augenmerk auf die vielfältigen Spielzeuge, die für den Weihnachtstisch bestimmt sind.

Verkehrszeichen für die Schifffahrt



Durch dieses Eisenbahnsignal und den Verkehrsturm im Wasser regelt man jetzt bei der Brücken-erweiterung am Berliner Bahnhof Jungfernheide die Schifffahrt auf der Spree.

Peter Hagen:



URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU / SA.

SA-Kamerad Tonne

Schluss.

Eigentlich könnte man sich in der Dorfneipe eine heiße Tasse Kaffee geben lassen. Aber nur wenige von uns könnten das bezahlen. Kommt also nicht in Frage, die Sache mit dem Kaffee. Entweder alle oder keiner!

Ja, nun stehen wir hier und warten. Die Weine sind wie abgestorben. Das merkt man erst richtig, wenn man nicht mehr marschiert. Ich habe mir den linken Haken wundgelaufen. Es brennt wie Feuer. Ein ziemliches Loch muß das sein! Manchmal dachte ich schon, es ginge nicht mehr, aber es ging eben doch.

Am liebsten würde ich jetzt den Affen auch in den Dreck schmeißen und mich draufsetzen, aber ich tu's nicht, weil die meisten anderen auch nicht fügen.

Der Morgenwind ist kälter als der Sturm, der uns heute nacht den Regen um die Ohren peitschte. Aber bald muß ja die Sonne herauskommen, und dann wird's warm. Wenn erst die ganze Standarte zusammen ist, marschieren wir noch eine Viertelstunde und lagern nachher auf einer Wiese. Dann ziehen wir die nassen Klamotten aus, legen sie zum Trocknen in die Sonne und schlafen. Es ist ja Sommer, wenn man auch jetzt noch nichts davon spürt. Baden werden wir natürlich auch, denn die Wiese liegt ja an einem großen See.

Die Blätter an den Bäumen hängen immer noch regenschwer. Überall auf Straßen und Wegen blinken Pfützen. Auf der Dorfstraße hat sich sogar ein kleiner Teich angeammelt.

Neben mir an der Mauer lehnt Georg Thone, den wir Tonne nennen. Er holt sein rotes Taschentuch heraus und wischt sich die letzten Regentropfen von der Stirn.

„Mensch, sagt er, war das ein Schlamassel! Dafür werden wir nachher aber pennen bis in die Puppen! — Hast du nicht 'n Kamm da?“

Er kämmt sich die blonden Haare zurück, die feucht-erklebt an der Stirn pappen. Dann zupft er die ausgekämmten Haare vom Kamm, wischt ihn über die Nase und gibt ihm mir dankend zurück.

Einer rüft. Als wir neugierig die Straße hinuntergucken, kommen da welche anmarschiert. — „Junge, Junge, wie die schleichen! — Jetzt singen sie sogar. Na ja, die wollen noch 'n bißchen anjeben.“

Ja, sie kommen mit Gefang, und es scheint wirklich, als feiere sie das wieder an. Sie sind genau so zer schlagen wie wir, aber sie greifen noch einmal forsch aus.

Jetzt sind sie heran. „Die Vierundzwanziger!“ So müssen wir auch ausgesehen haben, als wir ankamen. Wie eine abgekämpfte Truppe, die aus dem Großkampf kommt. Dreckspritzer an den Mänteln bis hoch hinauf.



Nachdem sie weggetreten sind, lehnen sie sich auch an die Mauer, und träumen wie wir von der Sonne.

Ich fasse in die Manteltasche. Herrje, da sind ja noch Zigaretten! Daß ich daran nicht mehr gedacht hatte! — „Mauscht du, Tonne?“ — „Mar, Mensch, heißen Park!“

Ist das ein Genuss! Tief saugen wir den Rauch ein und stoßen ihn in dünnem Strahl durch die Lippen.

Bald treffen auch die anderen Stämme ein. Der Sammelplatz belebt sich. Man läuft herum und begrüßt Kameraden.

Fritz Stedler kommt. „Los, Jungs, woll'n mal 'n bißchen singen!“ Schnell hat er seine Mundharmonika angeheftet. — Sechs Mann stehen wir an der Mauer und singen, nicht laut, wie beim Marsch, sondern nur leise für uns.

„Jetzt geht der Marsch ins Feld,
Der Kaiser braucht Soldaten,
Soldaten müssen sein!
Der Kaiser, der tut schlafen,
Soldaten müssen wachen,
Dazu sind sie's bestellt!“

Fritz Stedler hobelt mit der Mundharmonika über seine Lippen hin und her, und wir singen dazu. Es ist ein uraltes Soldatentied. Ganz einfach ist die Melodie, wie geschaffen, in den Morgenwind hineingelungen zu werden. Der soll sie hinaustragen über die Straßen, die wir noch marschieren werden. Denn wir werden noch viele Straßen marschieren. Heute vielleicht nicht mehr, aber morgen, oder in ein paar Tagen, oder in einigen Wochen ...

So halten wir eine stille Weilstunde. Nahe und knotige SA-Männer. Da steht ein Student neben dem Arbeitslosen, und beide singen sie. In den Pausen ziehen sie abwechselnd an einer Zigarette.

Wieder marschiert ein Sturm vorbei. Wir müssen ein wenig zurücktreten, um Platz zu schaffen. „Die Sieben- unddreißiger!“ sagt einer.

Sie lachen uns zu. Wir grüßen manchen, den wir kennen. Plötzlich stößt mich Tonne an. Dann beugt er sich verwundert vor, als sähe er etwas Seltsames.

Ich folge seinem Blick. Drüben bei den Sieben- unddreißigern marschiert einer, der zu uns herüberwinkt. Ein älterer Mann mit einem kleinen Schnurrbart unter der Nase. Er winkt uns zu, aber ich kenne ihn nicht. Vielleicht meint er Tonne. — Der hat seine Hände aus den Manteltaschen genommen, als wolle er zu dem Mann hinlaufen. Aber er bleibt stehen und strafft sich nur etwas. Ein großes Erstaunen liegt in seinem Gesicht. Aber dann winkt er auch und lacht, lacht.

Der Sieben- unddreißiger mit dem Schnurrbart lacht zurück und wendet im Weitermarschieren noch den Kopf nach uns zurück, bis sein Sturm um die Ecke gebogen ist.

„Kannst du den, Tonne?“

Tonne sieht mich an, als erwache er aus einem Traum. Aber dann schlägt er mir lachend auf die Schulter, daß es kracht.

„Ob ich den kenne? — Mensch, das ist doch Wartgraf!“

21.

Menschenmauern auf den Reitwegen und Bürgersteigen an der Charlottenburger Chaussee. Menschenmauern, die immer stärker werden. Auf allen Wegen des Tiergartens kommen Leute herbeigelaufen, schließen sich an die dunklen Mäße an, die an beiden Seiten der breiten Asphaltstraße emporgewachsen sind.

Wir marschieren mitten hindurch. Vor uns flattert die Sturmflagge. Diese rote Fahne, die wir so oft auf den weiten Landstraßen vor uns sahen. Da flattert sie nun wie immer, und es ist doch heute etwas Besonderes um dieses rote, schlagende Tuch.

Es ist der 30. Januar 1933!

Wir denken, daß wir diesen Tag in unsere Herzen eingegraben müssen, wie man eine Inschrift in einen Granitstein meißelt.

Langsam nur marschieren wir. Vor uns geht ein endloser Zug die gerade, breite Straße hinunter. Oft müssen wir halten ...

Aber die Menschen schwenken die Hüte, recken uns die Arme entgegen, lachen uns an, rufen, winken ...

Es kommt wie ein Hauch über mich, als ich immer wieder in lachende Augen sehen muß. Wie eine Flamme schlägt es über mich zusammen, ein Taumel der Freude und Begeisterung. Ich möchte aus der marschierenden Kolonne springen und alle diese Hände drücken, die uns zum Gruß entgegengestreckt werden.

Eine Kapelle marschiert vor uns im Zuge. Marschmusik dröhnt auf, der „Hohenfriedberger“ ...

Mein Nebenmann singt leise den Text mit. Es ist Tonne.

„... und ständen sie auch noch so dicht auf
Friedbergs Höhe,
wir reiten sie zusammen wie Frühlingschnee!“

Der aufreizende Takt dieses Marsches schlägt ins Blut, jagt es in pulsenden Wirbeln durch die Adern.

„Mensch, Tonne, das ist'n Tag, was?“

Er sieht mich an und lacht nur. Lacht, daß man alle Zähne sehen kann.

„Tonne, auf den Tag haben wir gewartet! Und nun ist's so weit. — Wenn's bloß schnelle ginge, wir kommen ja gar nicht vorwärts!“

Die beiden Reilen der hohen Bäume links und rechts der Straße scheinen sich vor uns zusammenzuschieben, und hinter dem Gewirr ihrer Äste schimmern grau und verschwommen die hohen, festen Säulen des Brandenburger Tores.

Brandenburger Tor! — Wie lange galt diesem gewaltigen Steingefüge unsere Sehnsucht! Durch dieses Tor wollten wir mit unseren Fahnen und Standarten marschieren, wenn wir den Sieg erfochten hätten ...

Und nun ist es so weit! — Ja, nun ist es so weit! Wir marschieren schon. Seht doch, gerade vor uns!

Hundert Meter vor uns schwanke ein lodernder Wald roter Fahnen zwischen den aufsteigenden grauen Säulen des Tores. Und nun marschieren wir selbst hindurch.

„Mensch, Tonne!“

Es ist, als tauchten wir hinter dem Tor, auf dem Pariser Platz, in eine brodelnde Schlucht voll Jubel und Singen. Gewaltige Volksmassen haben uns eine schmale Gasse freigelassen. Ein winziger Kanal in diesem Meer überschwenglicher Menschen. Bis in die Bäume sind sie hinaufgeklettert, wie Tauben hängen sie an den Masten der Lampen.

Und wie ein ununterbrochener Donner geht ein Singen über die Hunderttausende hin ...

„Deutschland, Deutschland über alles ...“

Unsere Fahnen wehen, Pfeifen gellen, Trommeln rasseln. Wir biegen in die Wilhelmstraße ein. Wir marschieren ganz langsam, müssen immer wieder auf der Stelle treten. Und um uns Winken und Nicken und Singen und Rufen und Jubeln.

Adolf Hitler Reichskanzler!

Dreißigster Januar neunzehnhundertdreißig!

„Tonne, Mensch, Tonne sieh doch, da rechts ...“

Wir marschieren an einem erleuchteten Fenster vorbei. In schlichtem Schwarz, voll eherner Ruhe eine hohe Gestalt: Der Reichspräsident von Hindenburg, der Generalfeldmarschall des großen Krieges. Grüßend hebt er vor unseren Fahnen die Hand, neigt den silberweißen Kopf ...

Vorbei ...



Und jetzt, wenige Meter weiter, die Reichskanzlei ... Unsere Flügelmänner tragen Jackeln, deren rotbrauner Quall durch den Abend wallt wie feuriger Nebel ...

Von vorn ein Kommando: „Augen rechts!“

Die Köpfe schlagen herum. Da oben — am Fenster — die Hand zum Gruß erhoben — Adolf Hitler — unser Adolf Hitler — unser Führer — der neue Führer des Volkes ...

Rasender Jubel bricht immer wieder aus dem schwarzen Menschenmeer hervor.

Wir aber marschieren stramm und stumm vorüber. Wir könnten auch gar nicht rufen. Unsere Herzen schlagen bis in den Hals hinauf, und die Kehlen sind uns wie zugeschnürt ...

Viel später erst löst sich diese atemberaubende Belemmung. Da sind wir schon hinter dem „Kaiserhof“. Und da sprechen wir wieder ...

„Hast du ihn gesehen, Tonne? — Dr. Goebbels stand bei ihm, und Göring und Frick ...“

Tonne reicht mir schweigend seine Rechte herüber. Ich greife diese Hand im derben grauen Wollhandschuh, und so marschieren wir schweigend, Hand in Hand, und sagen nichts, und lachen uns nur an ...

— Ende —